

# Ein Martyrologfragment aus Regensburg mit irischen Heiligen aus dem 11. Jahrhundert

von Elmar Hochholzer – Sommerach

## 1. Herkunft, Schriftheimat und Datierung

Im Eichstätter Antiquariat A. Jedlitschka wird zusammen mit einigen anderen, mittelalterlichen Fragmenten ein Einzelblatt verwahrt, auf dem ein Bruchstück eines bislang unbekanntes Martyrologs zu lesen ist. Es enthält die Tage vom 14. bis zum 25. April.<sup>1</sup> Eine Signatur hat es derzeit nicht. Das Pergament ist teilweise schon stark abgerieben, besonders auf der Rückseite sind vier Zeilen nur sehr schwer lesbar, aber doch rekonstruierbar. Die Seite misst ca. 24 x 18 cm, besteht aus 30 Zeilen und hat keinen Textverlust durch Beschneidung.

Das Blatt weist keinen besonderen Schmuck auf. Nur der erste Buchstabe der Tagesabschnitts bzw. ein neuer Satzanfang ist als Initiale in einfacher roter Auszeichnungsschrift ausgeführt. Das Monatsdatum des römischen Kalenders ist in roter Minuskel fast stets links am Anfang der ersten Zeile eines Tagesabschnitts vermerkt. Links daneben in schwarzer Tinte und in *Capitalis rustica* steht der einschlägige Sonntagsbuchstabe, in der gleichen Zeile auf der rechten Seite die Goldene Zahl, die aber an manchen Tagen fehlt oder getilgt wurde.<sup>2</sup> Das Blatt hat als Einbandmaterial gedient und stammt laut Beschreibung des Antiquariats aus der „Gräflich. Seinsheim Biblioth. Niederbayern.“ Damit ist wohl die Seinsheimsche Bibliothek in Sünching gemeint.<sup>3</sup> Sünching liegt jetzt im südlichen Landkreis Regensburg.

Die Schrift lässt sich ziemlich gut bestimmen. Wir finden auf dem Blatt eine enge *st*-Ligatur mit rundem Bogen, aber kein verbundenes *ct*. Das *et* in der Ligatur ist nach rechts in die Diagonale gepresst. Die Cauda des *e* ist kurz geschwungen, der Kürzungsstrich gerade ausgeführt und am Ende nach rechts unten gebogen. Ein kurzer, energischer Haken wird als Kürzung für *pre* und *con* gebraucht. Der Bogen des *s* ist rund gewölbt, der Buchstabe bleibt auf der

- 
- 1) Herrn Armin Jedlitschka, Eichstätt, danke ich für die Erlaubnis zur Veröffentlichung des Martyrologs.
  - 2) Vgl. dazu Grotefend, H., *Zeitrechnung des deutschen Mittelalters*, Bd. 1, 1891, 75 f. und 179 f.
  - 3) Vgl. zu Sünching und die Grafen von Seinsheim-Sünching die einzelnen Beiträge in: *1200 Jahre Sünching. Beiträge zur Geschichte einer Gäuboden-Gemeinde*, hg. von J. Fendl, Donaustauf 1977, bes. 51–56.

Zeile wie auch f, r und x. Der Rücken des a steht ziemlich aufrecht, sein Bauch wirkt eher schmal. Das g, das der schrägovalen Tendenz gehorcht, besitzt einen schmalen, ovalen Kopf und eine größere Schleife, die leicht nach rechts abgebogen ist. Das Köpfchen des e ist schmal abgeschrägt und läuft zungenförmig leicht nach rechts aus. Auffallend sind die Buchstaben m und n; deren Endglieder werden mit einem knappen Basisstrich abgeschlossen, ebenso das q. Die Schäfte von m und n laufen im großen ganzen parallel, wenngleich der mittlere Schaft des m ein wenig gekrümmt ist. Der Schaft des t endet unten manchmal leicht bogenförmig. Rundes d wird kurz nach links und fast horizontal gezogen. Das y reicht weit nach links unten. Das R der orum-Ligatur geht leicht geschwungen ein wenig unter die Grundlinie. Rundes s wird für *sancti* und gelegentlich am Wortende gebraucht.

Insgesamt fällt die recht ebenmäßige, nur leicht nach rechts gestellte Schrift mit ihrem eher weichen Duktus kompakt und etwas gestrafft aus. Dieser Eindruck wird dadurch verstärkt, dass (mit Ausnahme des y und des g) die Ober- und Unterlängen nicht dominieren. Ihren eigentümlichen Charakter erhält die Schrift durch die runden ‚Bögen‘ bei b, p und q. Unter anderem sind dies Merkmale der Regensburger Kalligraphie, wie sie sich in verschiedenen Ausformungen im 11. Jahrhundert herausgebildet hat.<sup>4</sup> Mit Recht hat deshalb in seiner Beschreibung des Fragmentes Armin Jedlitschka darauf hingewiesen, dass die Schrift „ähnlich der in den Martyrologteilen der Kapiteloffiziumsbücher von St. Emmeram (1036) und Prüll (1047–9) [ist], die beide im Skriptorium von St. Emmeram in Regensburg angefertigt wurden“.<sup>5</sup> Auch besteht Ähnlichkeit mit der Hand C des sog. Uta-Codex (München, Staatsbibliothek, Clm 13601), der zwischen 1020 und 1040 anzusetzen ist. Unser Fragment wird man auf Grund des Gesamteindruckes vorsichtig in das zweite Drittel, aber spätestens in das dritte Viertel des 11. Jahrhundert datieren können.<sup>6</sup> Die Schrift stammt aus dem bayerischen Kreis des schrägovalen Stils des 11. Jahrhunderts.<sup>7</sup> Eine genauere zeitliche Einordnung ist beim derzeitigen Stand der Erforschung der Regensburger Schrift nicht möglich, weil

4) Vgl. Hoffmann H., *Buchkunst und Königtum im ottonischen und frühsalischen Reich* (Schriften MGH 30/1) Stuttgart 1986, 276–279.

5) Freise E., *Der Codex I 2 2° 8 der Universitätsbibliothek Augsburg (Das Martyrolog-Necrolog von St. Emmeram zu Regensburg, hg. von E. Freise, D. Geuenich u. J. Wollasch, MGH Libri memoriales et Necrologia Nova Series III)* Hannover 1986, 51–70; zur Schrift 31 f. und Facsimile; dazu auch Hoffmann (wie Anm. 4) 279 und 292.

6) Herrn Prof. Dr. Hartmut Hoffmann, Göttingen, danke ich erstens für den Hinweis auf das Fragment und zweitens für seinen Rat in paläographischen und anderen Dingen. Zum Uta-Codex vgl. Hoffmann (wie Anm. 4) 294 und neuerdings Klemm E., *Die ottonischen und frühromanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek (Kat. der illuminierten Hss. der Bayerischen Staatsbibliothek in München, Bd. 2)* Wiesbaden 2004, Nr. 18, 43 ff.

7) Auch das St. Emmeramer Martyrolog-Necrolog ist bereits vom schrägovalen Stil erfasst; vgl. Freise (wie Anm. 5) 32.

besonders die paläographische Entwicklung, die Regensburg im zweiten und letzten Drittel des 11. Jahrhunderts durchmachte, noch nicht untersucht wurde und damit Vergleichsmöglichkeiten fehlen<sup>8</sup>.

Die Schriftheimat des Martyrologs wird auch durch inhaltliche Anhaltspunkte nahegelegt.

Zum einen ist am 18. April ist die Weihe der Kirche *S. Petri extra murum* in Regensburg vermerkt. Dabei handelt es sich um das zum Regensburger Damenstift Obermünster gehörende, später so genannte Weih Sankt Peter. Über diese Kirche ist kaum etwas bekannt, auch ihr ungewöhnlicher Name ist umstritten. Jedenfalls lag sie an der Südostecke des ehemaligen Römerkastells und soll aus der Karolingerzeit stammen. 1552 wurde sie abgerissen.<sup>9</sup> Unser Fragment stellt das bislang älteste, zuverlässige Zeugnis über die Existenz dieser Kirche dar.

Zum anderen haben sechs irische Heilige Eingang ins Martyrolog gefunden. Und dies erlaubt – im Zusammenhang mit der Datierung des Fragmentes – den Schluss, dass das Blatt in engstem Zusammenhang mit irischen Aktivitäten in Regensburg im 11. Jahrhundert stehen muss und zwar mit solchen, die noch vor der Ankunft des Marianus Muiredāc, der prominentesten Gestalt unter den Regensburger Iren, liegen dürften.

## 2. Der historische Kontext – offene Fragen

Bekanntlich haben sich *Scotti* ab ca. 1040 anscheinend als Inklusen oder Pilgermönche aus bislang undurchsichtigen Gründen in der Stadt an der Donau niedergelassen.<sup>10</sup> Leider ist die zeitliche Abfolge bzw. die Abgrenzung der Ereignisse, die ihren ersten Abschluss in der Errichtung einer klösterlichen Kommunität in Weih Sankt Peter fand, sehr undurchsichtig und bislang nur ansatzweise geklärt. Die beiden Hauptzeugnisse, die im letzten Drittel oder Viertel des 12. Jahrhunderts entstandene *Vita Mariani*<sup>11</sup> und der erst aus der Mitte des 13. Jahrhunderts überlieferte *Libellus de fundacione ecclesie Consecrati Petri*,<sup>12</sup> sind zeitlich weit vom Geschehen entfernt, hagiographisch

---

8) Hoffmann (wie Anm. 4) 279.

9) Dazu mit Literaturhinweisen Flachenecker H., Schottenklöster. Irische Benediktinerkonvente im hochmittelalterlichen Deutschland. (QFG NF 18) 1995, 66 und 122–124.

10) Zusammenfassend Flachenecker (wie Anm. 9) 59–82.

11) ActaSS, Februarus II, 361–372.

12) Ed. bei Breatnach P. A., Die Regensburger Schottenlegende – *Libellus de fundacione ecclesie Consecrati Petri*. Untersuchung und Textausgabe (MBM 27, 1977), der den Inhalt des ‚*Libellus*‘ als „keine Geschichtsschreibung im engeren Sinne“ charakterisiert.

und legendenhaft überformt bzw. durch bestimmte Eigeninteressen propagandistisch gefärbt.<sup>13</sup>

Die beiden Quellen sind widersprüchlich, teilweise anachronistisch und problematisch im Hinblick auf die spärlichen erhaltenen zeitgenössischen Zeugnisse. Zu ihnen gehört aber keinesfalls die Nennung der *scottigenae* im Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg.<sup>14</sup> Und diesen zeitnahen Überlieferungen sollen – neben zuverlässigen Quellen, die zum Vergleich herangezogen werden, – vor allem die folgenden Ausführungen gelten. Dabei handelt es sich einmal um eine Urkunde Kaiser Heinrichs IV. vom 1. Februar 1089 und zum anderen um Notizen, die irische Schreiber wie Marianus Muiredac von Regensburg oder sein Landsmann Johannes in Handschriften gegen Ende des 11. Jahrhunderts hinterlassen haben; sie bieten auch präzise Zeitangaben.<sup>15</sup>

In einem Psalter, den er für die Äbtissin Mathilde von Niedermünster geschrieben hatte, teilte Marianus Muiredac in einer Notiz mit, dass 1074 das siebente Jahr seiner Pilgerschaft gewesen sei.<sup>16</sup> Diese eigenhändige Mitteilung schließt freilich nicht aus, dass er schon früher als 1074 in Regensburg geweiht hat, denn man braucht ja nicht anzunehmen, dass Marianus sieben Jahre benötigt hat, um von Irland an die Donau zu kommen. Gemeinhin wird 1075 als das „Gründungsjahr“ eines irischen Konventes in Weih Sankt Peter zu Regensburg erschlossen und zwar auf Grund einer Notiz des Iren Johannes in einer Sammelhandschrift (Edinburgh, National Library of Scotland, Acc 11218/1 fol. 141r).<sup>17</sup> Dabei ist aber fraglich, ob damit überhaupt Weih Sankt Peter gemeint ist; denn es wird ja keine Ortsangabe gemacht. Dieser Ire, bei dem es sich nicht eindeutig klären lässt, ob er mit einem irischen Namensvetter identisch ist, der in Göttweig lebte,<sup>18</sup> könnte sich ebenso gut an einem an-

- 
- 13) Dazu vgl. Breatnach P. A., *The Origins of the Irish Monastic Tradition at Ratisbon (Regensburg)* (Celtica 13, 1980, bes. 72–76) und Flachenecker (wie Anm. 9) 20–31.
- 14) Flacheneckers (wie Anm. 9) Behauptung (S. 117), dass die Gebetsverbrüderung der Iren (*Scottigene Ratisponenses*) mit St. Peter in Salzburg der „älteste Hinweis auf die fremdländische Klausnergemeinschaft“ sei, weil die Verbrüderungsliste aus dem 11. Jahrhundert stamme, ist unhaltbar. Die Einträge in dieser Konfraternitätsliste erfolgten nach 1146; vgl. *Das Verbrüderungsbuch von St. Peter in Salzburg. Vollständige Facsimile-Ausgabe im Originalformat der Handschrift A1 aus de Archiv von St. Peter in Salzburg* (Einführung von K. Fortner), Graz 1974, 29 u. p. 35 des Facsimile.
- 15) Vgl. dazu Hoffmann H., *Irische Schreiber in Deutschland im 11. Jahrhundert* (DA 59, 2003, 100–114); ergänzungsbedürftig ist Flachenecker (wie Anm. 9) 126–136.
- 16) Vgl. Hoffmann (wie Anm. 15) 101; zu den irischen Handschriften ebd. 105–120; Flachenecker (wie Anm. 9) 127 mit Anm. 65.
- 17) Flachenecker (wie Anm. 9) 131; zur Handschrift Hoffmann (wie Anm. 15) 103. Der Eintrag: ... *anno domini MLXXXII mee autem peregrinationis pene septimo huius loci habitationis ab Scottis octavo*...
- 18) Flachenecker (wie Anm. 9) 131; vgl. auch Hoffmann (wie Anm. 15) 105.

deren Ort in Regensburg aufgehalten haben.<sup>19</sup> Als Gebetsstätte der Iren ist Weih Sankt Peter urkundlich zuerst 1089 bezeugt und zwar in dem oben genannten Privileg Heinrichs IV. für die Irengemeinde in Regensburg.<sup>20</sup>

Auch wenn dieses Diplom bereits das Ergebnis einer bestimmten Entwicklung darstellt, die zur Gewährung des Königsschutzes für die Iren und ihre Gemeinschaft führte, dürften die darin enthaltenen Informationen den Umständen bezüglich der frühen irischen Niederlassung in Regensburg am nächsten kommen. Hier erfahren wir, dass bestimmte Iren (*quidam Scottigenae*) auf ihrer Pilgerreise, die ihrer körperlichen Abtötung und ihrem Seelenheil dienen sollte, zu Zeiten des Regensburger Bischofs Otto in die Stadt an der Donau gekommen seien. Bischof Otto amtierte von 1061 bis Juli 1089.<sup>21</sup> Demnach könnten einige irische Pilger schon in den sechziger Jahren des 11. Jahrhunderts Regensburg als ihr Reiseziel erkoren haben. Diesen „Schotten“ überließ Willa, die Äbtissin des Damenstiftes Obermünster, die von 1052 bis 1073 urkundlich bezeugt ist<sup>22</sup> und die in der ‚Vita Mariani‘ als *mater peregrinorum* gepriesen wird,<sup>23</sup> die *aeccliesiam in Wihensanctipetri vulgo dictam*, damit die Iren dort den Gebetsdienst übernehmen sollten.

Weih Sankt Peter gehörte zum Stift Obermünster. Willas Nachfolgerin war Hazecha, die bei der Ausstellung der Urkunde erwähnt wird und zu dieser Zeit wohl noch in Obermünster amtierte. Der irischen Kommunität und dem Ort, wo sie ihre Kirche und Klausur hatte, gewährte der König 1089 seinen Schutz, wobei der Äbtissin von Obermünster ihr Recht an Weih Sankt Peter erhalten blieb. Allerdings unter der Prämisse, dass sie den Besitz der Iren, die anscheinend bereits nutzbare Besitzrechte besaßen (*aliquantum iusticie et utilitatis*) und wohl nicht nur von Almosen oder vom Bücherschreiben lebten, nicht schmälerte oder durch Abgaben bedrückte (*ad defensionem potius quam ad destructionem*).

Das Privileg Heinrichs IV. scheint auf den ersten Blick nur wenig zur Aufhellung der Frühzeit der Irengemeinde in Regensburg beisteuern zu können. Immerhin aber mahnt es zur Vorsicht vor voreiligen Schlüssen. Zum einen kann dem Wortlaut der Urkunde zufolge die Übernahme von Weih Sankt Peter durch Iren offenbar schon vor 1075 und somit vor der Ankunft des Marianus Muiredac stattgefunden haben. Von einer Übergabe an ihn und seine

---

19) Nach einer Notiz in der Handschrift München, Staatsbibliothek, Clm 12741, fol. 14r; dazu Breatnach, *Origins* (wie Anm. 13) 70 f.; 73; zum Codex vgl. Hoffmann (wie Anm. 15) 105 f.

20) MGH.DR H IV. nr. 403.

21) Janner F., *Geschichte der Bischöfe von Regensburg*, Regensburg 1883, Bd. 1, 566–571.

22) MGH.DR H III. nr. 299 (1052); MGH.DR H IV. nr. 122 (1064) und MGH.DR H IV. nr. 264 (1073).

23) *Vita Mariani* (wie Anm. 11) 368 cap. III, 13 fälschlicherweise als „Hemma“ bezeichnet. Dies ist vermutlich eine Verwechslung mit Hemma, der Gemahlin Ludwigs des Deutschen, die dem Stift Obermünster Schenkungen zukommen ließ; vgl. Flachenecker (wie Anm. 9) 63.

Gefährten, wie es die spätere Tradition aufzeigen möchte,<sup>24</sup> ist in dem Diplom nicht die Rede. Zum anderen geht aus diesem nicht hervor, dass es sich bei allen Iren um Inklusen oder gar um „eine Gemeinschaft von Inklusen unter Führung des Marianus“ gehandelt habe<sup>25</sup>. Das sei deshalb betont, weil die irischen Pilger zu Regensburg in der einschlägigen Literatur als „Inklusen“ bezeichnet werden.<sup>26</sup> Diesbezüglich gibt es nur einen einzigen vagen Hinweis, dass Marianus Muiredac Inkluse gewesen sein könnte, und zwar im Zusammenhang mit einem Wunder bei seiner Schreibtätigkeit im Damenstift Niedermünster in einer Zelle, *qua oclusus B. Marianus scribebat*.<sup>27</sup>

Dem widerspricht freilich die ‚Vita‘ selbst, die ihn einmal in Niedermünster, ein anderes Mal in Obermünster Bücher schreiben lässt und zwar zusammen mit anderen irischen Helfern.<sup>28</sup> Das Adjektiv *occlusus* in diesem Zusammenhang könnte bedeuten, dass er abgeschirmt von den Nonnen seiner Schreibtätigkeit nachging. Aber kann es überhaupt sein, dass er sowohl in Niedermünster als auch in Obermünster eingemauert gewesen war? Üblicherweise war es nicht leicht, eine Inkluzenzelle zu verlassen, und man war dort sein ganzes Leben lang eingemauert.<sup>29</sup> Außerdem ist es merkwürdig, dass das Wunder in Niedermünster von Nonnen beobachtet worden sein soll, wie es die ‚Vita Mariani‘ schildert.<sup>30</sup> Vielleicht war Marianus auch nur für eine begrenzte Zeit Inkluse. Wir wissen es nicht, doch scheinen die Indizien eher darauf hinzudeuten, dass er ein einfacher *monachus peregrinus* war.

Folgen wir der Urkunde Heinrichs IV., dann ist lediglich von *monachi peregrini* die Rede, die in Regensburg weilten und eine mönchische Lebensweise (*monachica vita*) in Weih Sankt Peter praktizierten. Hinzu kommt, dass sich diese Aussage mit necrologischen Notizen im Martyrolog-Necrolog von St. Emmeram deckt. Es wurde von der Mitte des 11. Jahrhunderts bis etwa 1155 geführt. Dort hat man die unterschiedlichen asketischen und monastischen Lebensweisen durchaus registriert. Und bei den frühen Bewohnern von Weih Sankt Peter wird differenziert zwischen *monachi* und *inclusi*.<sup>31</sup> So wird zum 30. 1. der Tod eines *Kennith inc.* gemeldet. Die übrigen sieben verstorbenen Iren

24) Vgl. Flachenecker (wie Anm. 9) 62.; Vita Mariani (wie Anm. 11) 368 cap. III, 13.

25) So Flachenecker (wie Anm. 9) 67, der Marianus als „irischen Klostergründer“ bezeichnet (135), was nicht belegbar ist.

26) Doerr O., Das Institut der Inklusen in Süddeutschland (BGAM 16, 1934) bes. 126–141. Seine Auffassung mag wohl aus der Beschreibung der Zellen in Weih Sankt Peter im ‚Libellus‘ hervorgegangen sein; vgl. dazu Breatnach (wie Anm. 12) 202, 207. Allerdings ist diese Schilderung sehr idealisierend und daher von geringem Zeugniswert.

27) Vita Mariani (wie Anm. 11) cap. II, 11, 367: Demnach wäre er Inkluse im Stift Niedermünster gewesen.

28) Ebd.: *cum propriis fratribus suis tum in Superiori, tum in Inferiori monasterio, qui pergamena parabant, adiutus propria manu perscripsit.*

29) Vgl. Doerr (wie Anm. 26) 69.

30) Vita Mariani (wie Anm. 11) 367.

31) Zusammenstellung im Martyrolog-Necrolog St. Emmeram (wie Anm. 5) 188.

aber werden als Mönche bzw. Äbte bezeichnet; unter ihnen zum 23. 4. der berühmteste Regensburger Ire, Marianus Muiredac, der als einfacher Mönch festgehalten wurde.<sup>32</sup>

Weitere Probleme werfen die im St. Emmeramer Martyrolog-Necrolog aufgezzeichneten Iren auf, die den Zusatz *abbas de sancto Petro* tragen. Diese Mitteilung über Äbte von Weih Sankt Peter ist sehr bedeutsam, wurde bislang aber in der Forschung nicht vertieft oder einfach abgetan. Wir treffen dabei auf einen *abbas Karus* (13. 11.), der um 1140 als Abt von Nürnberg/St. Ägidien amtiert, und auf einen *abbas Benedictus* (26. 3.), der nach 1140 das Konstanzer Schottenkloster geleitet haben soll.<sup>33</sup> Aber bei beiden Äbten ist die Ortszuweisung (Nürnberg bzw. Konstanz) problematisch. Der Eintrag des Abtes Karus im St. Emmeramer Martyrolog-Necrolog passt aus paläographischer Sicht in die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts. Das Necrolog von St. Jakob in Regensburg führt zum gleichen Datum (13. 11.) ebenfalls einen Abt namens Karus, auffälligerweise aber mit dem Zusatz *abbas nostrae congregationis*.<sup>34</sup> Er wird also für St. Jakob in Regensburg reklamiert, obwohl das St. Emmeramer Necrolog ihn eindeutig als einen Abt von Weih Sankt Peter ausweist. In dem frühneuzeitlichen Totenbuch des Regensburger Schottenklosters taucht er wohl deshalb als Abt von St. Jakob in Regensburg auf, weil nach dem Selbstverständnis der Regensburger Iren im 12. Jahrhundert nur St. Jakob als Abtei fungierte, während Weih Sankt Peter zu einem davon abhängigen Priorat degradiert war.

Es ist geradezu auffällig und verdächtig, dass alle Mönche, die im St. Emmeramer Necrolog den Zusatz *de sancto Petro* tragen, im Totenbuch von St. Jakob zu Regensburg, das aus dem 17. Jahrhundert überliefert ist, mit der Zuweisung *nostrae congregationis* bedacht wurden. Diese Herkunftsbezeichnungen stehen damit im klaren Gegensatz zu den zeitnäheren und zuverlässigeren Todesnachrichten aus St. Emmeram. Ganz deutlich wird dieses „großzügige“ Verfahren, frühe irische Bewohner von Weih Sankt Peter für St. Jakob zu vereinnahmen, bei dem irischen Mönch Magnaldus, der am 20. März 1080 nachweislich in Weih Sankt Peter starb.<sup>35</sup> Doch im Necrolog von St. Jakob zu Regensburg wird dieser Magnaldus zum 20. 3. als *monachus nostrae congregationis* notiert.<sup>36</sup> Im übrigen hat man in demselben Necrolog sogar den bekannten Chronisten und Inklusen Marianus Scottus als *monachus nostrae con-*

32) Ebd.: *Marianus mon.* Auch das Necrolog von Obermünster (MGH.Nec 3, 278) weist ihn lediglich als *peregrinus* aus. Im Necrolog des Schottenklosters St. Jakob/Regensburg, das Anfang des 17. Jahrhunderts angelegt wurde (Vat. Lat. 10100), wird er als *Sanctus Marianus nostrae congregationis fundator et abbas Herbipolensis* bezeichnet; vgl. Hochholzer E., Das Necrolog des „Schottenklosters“ St. Jakob in Regensburg (Vat. Lat. 10100). Bemerkungen und Ergänzungen zu einer mißlungenen Edition (SMGB 106, 1993, hier 363 f.).

33) Martyrolog-Necrolog St. Emmeram (wie Anm. 5) 188.

34) Vat. Lat. 10100 fol. 48v.

35) Vgl. Breatnach (wie Anm. 12) 50 mit Anm. 90.

36) Vat. Lat. 10100 fol. 22v.

*gregationis inclusus* ausgewiesen<sup>37</sup>, was eindeutig den Fakten widerspricht, denn er war nie Mitglied der Regensburger Irengemeinde. Es könnte aber darin eine gewisse Nähe zu diesem bekannten irischen Inklusen zum Ausdruck kommen, der um 1082 verstarb.

Aber es ist auf einen zweiten irischen Abt Karus hinzuweisen, der an einem 6. Februar gestorben ist. Folgt man der ‚*Vita Mariani*‘, dann war ein Mönch namens Karus zunächst Prior in Regensburg, bis er zum Abt der irischen Niederlassung in Würzburg, die sich dort um 1140 etablierte, gewählt wurde.<sup>38</sup> Ihm und seinen Nachfolgern habe König Konrad III. nach wenigen Jahren die Kirche des Hl. Aegidius in Nürnberg übertragen. Dort habe er auch seine letzten Tage beschlossen. Sein Nachfolger sei Declanus gewesen, und dieser ist auch historisch belegt durch einen Eintrag zum 13. 7. im Totenbuch des Michelsberges bei Bamberg.<sup>39</sup>

Trotz der vielen Unstimmigkeiten die die ‚*Vita Mariani*‘ hinsichtlich historischer Ereignisse beinhaltet, dürfte die Mitteilung über einen zweiten Abt Karus, der um oder nach 1140 amtierte, schon wegen der zeitlichen Nähe zum Geschehen einige Wahrscheinlichkeit beanspruchen. Dieser Eindruck wird noch dadurch bestärkt, dass im Necrolog von St. Jakob zu Regensburg zum 6. Februar – übrigens zum gleichen Datum wie im Necrolog des Würzburger „Schottenklosters“ – ein Abt Karus festgehalten wird, der Mönch und Abt von Würzburg (*Karus abbas mon. S. Jacobi Wirceburgensis*) gewesen war.<sup>40</sup> Die Todesnotiz legt den Schluss nahe, dass dieser Karus Abt in Würzburg um oder nach 1140 war und später vielleicht in Nürnberg Aufbaudienste geleistet hat, wie es die Überlieferung in der ‚*Vita Mariani*‘ will. Dann aber kann er nicht identisch sein mit dem Abt Karus, dessen zum 13. November in St. Emmeram gedacht wurde und zwar als Abt von Weih Sankt Peter gegen Ende des 11. oder in der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts.

Die Sachlage wird noch verwirrender, denn es gibt noch einen dritten Abt namens Karus. Er wird zum 21. 12. im Necrolog von Oberaltaich mit warmen Worten festgehalten: *Karus abbas s. Iacobi apostoli, frater noster pie memorie*.<sup>41</sup> Der Ausdruck *frater noster* braucht dabei nicht zu bedeuten, dass Karus dort auch seine Profess abgelegt hat, sondern er belegt nur eine besonders enge Gebets-

37) Hochholzer (wie Anm. 32) 336 Anm. 11: *Marianus mon. n. cong. inclusus* (22. 12.).

38) *Vita Mariani* (wie Anm. 11) cap. V, 371.

39) Das Necrolog des Klosters Michelsberg in Bamberg, hg. von J. Nospickel (MGH Libri memoriales et necrologia, Nova Series VI) Hannover 2004, 376: *Declanus abbas Nvrembergensis Scottus*.

40) Vgl. Hochholzer (wie Anm. 32) 363.

41) MGH.Nec 3, 240. Ihn setzt Bauerreiß R., Zwei alte Kalendarien aus Wessobrunn in Oberbayern (SMGB 72, 1961, 190) gleich mit dem Abt Karus, der im St. Emmeramer Martyrolog-Necrolog zum 13. 11. notiert ist. Er hat den Zusatz *abbas s. Iacobi apostoli* so gedeutet: „So wurde auch Sankt Jakob in Regensburg als Kloster des hl. Petrus bezeichnet – durchaus verständlich, da St. Jakob erst aus der ersten St. Petrus geweihten irischen Niederlassung bei Obermünster (Weih-Sankt-Peter) entstanden ist.“ (191).

bruderschaft. Zum gleichen Tag (21. 12.) lesen wir im Necrolog des Regensburger „Schottenklosters“ *Karus abbas S. Iacobi Ratisbonensis*.<sup>42</sup> Er kann aber bislang weder eingeordnet noch identifiziert werden.

Hat es aber überhaupt Äbte in Weih Sankt Peter gegeben? Man hat gemeint, dass eine solche Konstellation nur sehr schwer vorstellbar sei, da Weih Sankt Peter „nach Inhalt des kaiserlichen Schutzbriefes vom Jahre 1089 ausdrücklich der Äbtissin von Obermünster unterworfen blieb“.<sup>43</sup> Diese Aussage ist aber dahingehend zu modifizieren, dass diese Urkunde Heinrichs IV. den Iren gerade die Freiheit gewährt, ein klösterliches Leben zu führen, unbeschadet der Einschränkung, dass Weih Sankt Peter weiterhin zum Nonnenstift Obermünster gehörte. Aber eine klösterliche Gemeinschaft war hierarchisch organisiert. Und deshalb sollte und muss die Standesangabe *abbas* in der necrologischen Überlieferung von St. Emmeram wörtlich und ernst genommen werden; denn gerade bei Standesbezeichnungen ging man gewissenhaft vor, besonders bei Äbten, wie überhaupt die Einträge in diesem Totenbuch sehr sorgsam vorgenommen wurden.<sup>44</sup> Hingegen hat man gelegentlich die Standesbezeichnung *abbas* nicht notiert. Ferner ist zu berücksichtigen, dass sogar in der eigenen irischen Tradition die Leiter der irischen Kommunität in Weih Sankt Peter als Äbte bezeichnet werden.<sup>45</sup> Dies ist umso bedeutender, als die Iren im zweiten Drittel des 12. Jahrhunderts darauf bedacht waren, im Jakobskloster zu Regensburg die eigentliche Wiege der irischen Gemeinde in Deutschland und ihres Klosterverbandes zu sehen, während man die Rolle des späteren Priorates Weih Sankt Peter am Stadtrand von Regensburg bewusst herunterspielte, wobei die ‚Vita Mariani‘ eine besondere propagandistische Rolle einnahm.<sup>46</sup>

Ähnlich gelagert dürfte der Fall bei dem *Benedictus de sancto Petro* sein. Ihn hat das Martyrolog-Necrolog von St. Emmeram zu Regensburg zum 26. 3. als *abbas* von Weih Sankt Peter festgehalten. Auch im Totenbuch des oberösterreichischen Stiftes Lambach, das nach 1150 angelegt wurde, und im Fuldaer Frauenbergnecrolog aus dem 15. Jahrhundert, das viele Verstorbene aus dem

42) Vat. lat. 10100 fol. 52r, auffallend erst nach dem Mönchspriester Tattheus.

43) Graf von Walderdorff H., St. Merchedach und St. Marian und die Anfänge der Schottenklöster zu Regensburg (VHVOPf 34, 1879, 225).

44) Freise (wie Anm. 5) 82 spricht von einer „Penibilität der Redaktoren“.

45) Belege bei Breatnach (wie Anm. 12) 50f., der aber behauptet, Weih Sankt Peter sei „niemals eine Abtei gewesen“. Flachenecker (wie Anm. 9) 97 fragt, ob es dort jemals einen Abt geben konnte, „wenn Marianus selbst diese Stellung gar nicht eingenommen hatte.“ Er hält es immerhin für möglich, dass mit der Gründung des Jakobsklosters die Abtwürde von Weih Sankt Peter an das neue Kloster übergegangen ist.

46) Vgl. Flachenecker (wie Anm. 9) 98 und 289f. – Kaum glaubhaft und auch historisch nicht belegbar ist die Annahme von Schmid A., Regensburg. Historischer Atlas von Bayern, Heft 60, München 1995, 219, dass Weih Sankt Peter bereits zur Zeit des Marianus Muiredac als „benediktinisches Priorat aufgebaut“ wurde.

11. Jahrhundert enthält, ist ein *Benedictus abbas* am selben Tag zu finden.<sup>47</sup> Man hat ihn auf Grund eines Eintrags zum 27. 3. (*Benedictus abbas in Costnitz*) im Necrolog des Regensburger „Schottenklosters“ St. Jakob<sup>48</sup> als Abt von Konstanz identifiziert, der nach 1142 gestorben sein soll.

Demgegenüber ist festzuhalten, dass die Schrift des Eintrags im St. Emmeramer Martyrolog-Necrolog gut in die Zeit um 1100 passen könnte, es sei denn der Schreiber der Todesnotiz war ein sehr alter Mann, der einen recht konservativen Schreibstil pflegte. Ferner darf man, wie beim vorher erwähnten Abt Karus, auch hier den Zusatz *de sancto Petro* nicht außer Acht lassen, denn das *de* bezeichnet nach dem Usus der St. Emmeramer Totenbuchführung den Wirkungsort eines Abtes oder Mönchs und nicht bloß, dass er dort einmal seine monastische Heimat hatte.

Will man den *Benedictus* als Abt in Konstanz ausweisen, dann steht der Zusatz *de sancto Petro* im Martyrolog-Necrolog aus St. Emmeram ganz im Gegensatz zum Patrozinium des Konstanzer Irenklosters, das dem Heiligen Jakob geweiht war. Man hätte also eine andere Ortszuweisung zu erwarten. Ferner gibt es kaum etwas Gesichertes über die Anfänge dieses „Schottenklosters“. Gründerabt soll Macrobius gewesen sein.<sup>49</sup> Auf einen Abt Benedikt von Konstanz weist somit allein das Necrolog des Regensburger St. Jakobsklosters aus dem 17. Jahrhundert, das auf eine Gleichsetzung mit dem *Benedictus abbas* im Martyrolog von St. Emmeram hindeuten könnte. Aber die frühneuzeitliche Kompilation des Necrologs von St. Jakob in Regensburg mit Todesnachrichten, die zwar in die Frühzeit des irischen Klosterverbandes zurückreichen, ist unzuverlässig und tendenziell geprägt, so dass der *Benedictus*-Eintrag zu Skepsis Anlass gibt.<sup>50</sup> Die Zuweisung dieses Abtes Benedikt nach Konstanz mutet schon deshalb außergewöhnlich und seltsam an, weil in der Totenbuchführung des „Schottenklosters“ in Regensburg üblicherweise meist (insbesondere bei Äbten) auch das Patrozinium der jeweiligen klösterlichen Niederlassung vermerkt wird. Einen Abt Benedikt von Konstanz hat man im übrigen

---

47) Lambach: MGH.Nec 4, 413 (an erster Stelle des Tagesabschnitts); Fulda (Frauenberg): Die Klostersgemeinschaft von Fulda im früheren Mittelalter, hg. von K. Schmid, München 1978, Bd. 2.1–3, 376 A 151. Dort nicht als Abt von Weih Sankt Peter identifiziert. Der Eintrag zum 26. 3. im Frauenberg-Necrolog (ebd. Bd. 1, 242) lautet: *Obierunt Heinricus abb. († 1133); Berthous abb. († 1286) et Benedictus abb., Gondoldus pbr. et mon. († 1095) etc.* – Dieses Necrolog ist hierarchisch angelegt, wobei Fuldaer Äbte Vorrang im Tagesabschnitt hatten. Zum Frauenberg-Necrolog vgl. Wollasch J., Die Necrologien in der Edition der Gedenküberlieferung von Fulda (ebd. 2.2, 945 ff.).

48) Vat. Lat. 10100 fol. 23v; Martyrolog-Necrolog St. Emmeram (wie Anm. 5) 188 mit Anm. 561; vgl. auch Bauerreiß (wie Anm. 41) 191 Anm. 41.

49) Flachenecker (wie Anm. 9) 198–202.

50) So wird beispielsweise Marianus Muiredac als *monachus nostrae congregationis fundator et abbas Herbipolensis* geführt (Vat. Lat. 10100 fol. 26v zum 23. April), was völlig unmöglich ist; vgl. Hochholzer (wie Anm. 32) 363f.

erst für das 14. Jahrhundert angenommen.<sup>51</sup> Es spricht also vieles dafür, dass es sich bei Abt Benedikt in Wirklichkeit um einen Abt von Weih Sankt Peter handelt.

Deshalb ist es durchaus möglich und wohl auch wahrscheinlich, dass er derjenige Klosterleiter ist, der sich in einem Brief an König Wratislaw II. von Böhmen als *Benedictus Christi peregrinorum servus* bezeichnet; es folgt *ceterique omnes, qui sunt Radispone peregrini*. Dieser Brief wird auf „wohl 1087“ datiert, und Benedikt von dem Editor als „Abt“ bezeichnet.<sup>52</sup> Eine solche Standeszuweisung ist nicht unmöglich, denn es könnte sehr wohl sein, dass der Ausdruck *servus* im Sinne einer Demutsgeste das Oberhaupt der Gemeinschaft bedeutet. Um eine Abtei im üblichen, rechtlich fixierten Rahmen brauchte es sich dabei nicht zu handeln, aber irgendwie musste das klösterliche Zusammenleben ja geregelt werden, so dass der Vorsteher zumindest von der deutschen Außenwelt als „Abt“ wahrgenommen wurde, wie es der Eintrag im St. Emmeramer Totenbuch nahe legt. Zudem konnten Iren eine uns unbekannt monastische Lebensweise pflegen,<sup>53</sup> aber sie muss der Regel Benedikts sehr verwandt gewesen sein.

Aber damit stellt sich eine neue Frage: Gab es in Regensburg zwei irische Kommunitäten? In einem weiteren Brief an den Böhmenkönig, der auf etwa 1090 oder später datiert wird, ist der Absender die brüderliche Gemeinschaft der Jakobskirche zu Regensburg (*fraternitas sub levi iugo Christi infra ecclesiam sancti Iacobi militans*).<sup>54</sup> Handelt es sich dabei bereits um das erst im Jahr 1112 urkundlich erwähnte „Schottenkloster“ St. Jakob, das zur Zentrale des irischen Klosterverbandes auf dem Kontinent werden sollte?<sup>55</sup>

Wir können diese Frage auf Grund der Quellenlage nicht beantworten. Aber es muss eine Kontinuität, die von der Urzelle Weih Sankt Peter zum Re-

51) Flachenecker (wie Anm. 9) 202.

52) Erdmann C./Fickermann N., Briefsammlungen aus der Zeit Heinrichs IV. (MGH.B 5) Weimar 1950, nr. 4, 393.

53) Endres J., Honorius Augustodunensis. Beitrag zur Geschichte des geistigen Lebens in 12. Jahrhundert, Kempten – München 1906, 7 glaubt, dass die Iren in Regensburg nach dem klösterlichen Muster der „Culdees“ als Anachoreten lebten und damit die Tradition der im frühmittelalterlichen Irland verbreiteten Lebensweise pflegten. Dies ist aber kaum glaubhaft, weil die „Culdees“ eine andere Form des Zusammenlebens hatten; vgl. Féilire Óengusso Céili Dé. The Martyrology of Oengus the Culdee, hg. von Whitley Stokes (Henry Bradshaw Society, Bd. 29) London 1905 (Reprint Dublin 1985) XXVIII f.

54) Briefsammlungen (wie Anm. 52) nr. 5, 394.

55) Hammermayer L., Die irischen Benediktiner-„Schottenklöster“ in Deutschland und ihr institutioneller Zusammenschluß vom 12.–16. Jahrhundert (SMGB 87, 1976, 259) setzt die Gründung auf 1090 an. Skeptisch dagegen Flachenecker (wie Anm. 9) 83. Die Urkunde Heinrichs V., die nur kopia überliefert ist, ist nicht unverdächtig, weil sie verfälschende Zusätze enthält, etwa den „Passus mit Burggraf Otto von Regensburg und über die Dotation mit dem predium Monespach“; unverfälscht sei wahrscheinlich nur die Verleihung des Königsschutzes, so der Editor der Urkunden Heinrichs V., Prof. M. Thiel, bei Flachenecker (wie Anm. 9) 88f. Anm. 70.

gensburger Jakobskloster führte, gegeben haben. Allerdings könnte es nach dem oben Gesagten durchaus möglich sein, dass schon gegen Ende des 11. Jahrhunderts eine Schar von Iren sich von der Gemeinschaft in Weih Sankt Peter abspaltete. Über den Ablauf dieses Prozesses wissen wir nichts Sicheres, da die Überlieferung nicht eindeutig oder widersprüchlich ist.<sup>56</sup> Jedenfalls scheint es, dass Weih Sankt Peter, dem ersten irischen Kloster in Regensburg, ein bedeutenderer Platz zukommt, als es die späteren, erzählenden Quellen einräumen. Denn in ihnen wird St. Jakob zu Regensburg als die eigentliche Urzelle hochstilisiert.

Die ‚Vita Mariani‘ berichtet, dass auf Marianus sieben (!) Äbte gefolgt seien. Allein die Zahl sieben deutet auf einen Topos hin, auch war Marianus Muiredāc niemals Abt. Wenn es tatsächlich sieben Äbte gegeben haben soll, dann haben die Iren wohl ihren Vorstehern nur eine begrenzte Amtszeit eingeräumt oder ein rotierendes Prinzip ausgeübt. Auch soll laut ‚Libellus‘ die Zahl der Iren auf 70 angewachsen sein, so dass ein Neubau dringend erforderlich wurde.<sup>57</sup> Mag man die Zahl 70 für übertrieben halten, denn mit einer solcher Anzahl hätte man zwei mittelgroße Klöster besiedeln können, so könnte die Zahl immerhin darauf hindeuten, dass die Räumlichkeiten in Weih Sankt Peter nicht mehr ausreichend gewesen seien für die wachsende Schar von Iren und einen Umzug erforderlich gemacht hätten. Ein weiterer Grund für ein zweites Kloster dürfte in dem Bestreben nach völliger Unabhängigkeit gelegen haben, denn Weih Sankt Peter gehörte ja zum Damenstift Obermünster.<sup>58</sup> Aber über den zeitlichen Ablauf der Besiedelung von St. Jakob erfahren wir kaum Eindeutiges. Die Schlussweihe der Kirche fand um 1120 statt.<sup>59</sup>

Dom(i)nus (irisch: Ferdomhnach) soll erster Abt von St. Jakob in Regensburg gewesen sein. Dieser Abt lässt sich immerhin in der necrologischen Überlieferung nachweisen, auch wenn wir seine Amtszeit nicht genau kennen, die angeblich von 1121 bis 1133 dauerte.<sup>60</sup> Erst um 1150 betreten wir bei der Äbtereihe von St. Jakob zu Regensburg festen Boden. Könnte es daher sein, dass St. Jakob zunächst keinen Abt hatte, weil es ja noch Äbte in Weih Sankt Peter gab und erst nach der Weihe des Klosters St. Jakob einen eigenen Abt erhielt, als der letzte Abt von Weih Sankt Peter verstorben war und sich

56) Wochnik F., Die Mönche von St. Jakob in Regensburg und ihre Verbindungen zu Caiseal (Cashel) (SMGB 100, 1989, 489 ff.).

57) Flachenecker (wie Anm. 9) 96 f.

58) Über das gelegentlich komplizierte Verhältnis zu Obermünster vor allem im 13. Jahrhundert vgl. Flachenecker (wie Anm. 9) 98. Dabei ging es aber um den Einfluss, der seitens Obermünsters mittels der *iura temporalia* in Weih Sankt Peter geltend gemacht werden konnte.

59) Wochnik (wie Anm. 56) 490.

60) Zu den Necrologzeugnissen bezüglich Abt Dominus vgl. Hochholzer E., Münster-schwarzach im Reformmönchtum des 11. Jahrhunderts (Forschungen zur bayerischen und fränkischen Geschichte. Peter Herde zum 65. Geburtstag von Freunden, Schülern und Kollegen dargebracht, hg. von K. Borchardt u. E. Bünz [QFGBW 52] 1998, 48 Anm. 117).

St. Jakob allmählich eine Führungsrolle zulegte? Einiges spricht dafür. Dies bestreitet nicht einmal die eigene irische Tradition, die auch davon berichtet, dass es um 1100 zwei Äbte gleichzeitig gegeben habe.<sup>61</sup>

Wie lässt sich nun unser Fragment in die verworrene Gründungsphase der irischen Kommunität in Regensburg einordnen? Es wurde im 2. Drittel oder spätestens im 3. Viertel des 11. Jahrhunderts angelegt. Damit passt es scheinbar nicht in den bislang bekannten irischen Kontext von Regensburg. Zumindest zeugt es von irischem Einfluss in der Stadt an der Donau v o r der Ankunft des Marianus Muiredāc. Und dort gab es schon einen berühmten Iren, der um 1040 als Inkluse bei Obermünster lebte, nämlich Murchertach. Er soll nach 1075 verstorben sein.<sup>62</sup> Von ihm haben wir bloß Kenntnis aus der ‚Vita Mariani‘, die ihm nur wenige Zeilen widmet, weil ihr Blick fast ausschließlich auf Marianus Muiredāc gerichtet ist, der als Urheber des iro-schottischen Klosterverbandes erscheinen sollte, der er freilich nicht war.

Vielleicht hat Murchertach in der Frühzeit eine größere Rolle gespielt, als es die tendenziöse ‚Vita Mariani‘ haben will. Immerhin wird darin sein vorbildliches, asketisches Leben gerühmt und davon berichtet, dass der Inglise Murchertach seinem Landsmann Marianus den entscheidenden Rat gab, nicht nach Rom zu wandern, sondern in Regensburg zu bleiben.<sup>63</sup> Ferner scheint Murchertach ein angesehener Mann gewesen zu sein. So soll ihn 1052 Papst Leo IX. in seiner Zelle besucht haben, als er sowohl die Gebeine des hl. Wolfgang und des hl. Erhard zur Ehre der Altäre erhob.<sup>64</sup> Der päpstliche Besuch bei Murchertach ist zwar weiter nicht zu belegen, aber die Nachricht könnte durchaus zutreffen, denn es war nicht selten, dass Inklusen durch ihre asketische Lebensweise die Aufmerksamkeit der Außenwelt auf sich zogen.<sup>65</sup> Möglicherweise machte seine Berühmtheit die Donaustadt so interessant, dass sich irische Pilger Regensburg zumindest als Etappenziel auserkoren.

Noch auf einen anderen Aspekt sei besonders hingewiesen, der für Iren attraktiv wirken musste und ihre Kontakte mit Regensburg einige Zeit vor der Ankunft des Marianus verständlich machen kann. Wir erwähnten die Reliquienüberführung des Hl. Erhard im Jahr 1052. Wohl zu diesem Anlass gab Heilica, Äbtissin von Niedermünster (1028–1052), dem Fuldaer Mönch Paulus den Auftrag, eine Vita des hl. Erhard anzufertigen. Darin wird er fälschlicherweise zu einem *Scottus* gemacht.<sup>66</sup> Dieses irische Etikett gilt auch für den heiligen Albert, dessen Kult ebenfalls in Regensburg gepflegt wurde.<sup>67</sup> Irische Heilige wurden somit popularisiert, womit sich um die Jahrhundertmitte ein

61) Breatnach (wie Anm. 12) 234f., 237; Flachenecker (wie Anm. 9) 96f.

62) Doerr (wie Anm. 26) 132. Er starb an einem 3. August; vgl. Hochholzer (wie Anm. 32) 374.

63) Vita Mariani (wie Anm. 11) 368, cap. III, 12.

64) Doerr (wie Anm. 26) 131. Dies war der 7. Oktober; vgl. Martyrolog-Necrolog St. Emmeram (wie Anm. 5) 93.

65) Doerr (wie Anm. 26) 65–68.

66) Dazu (mit Literaturhinweisen) Flachenecker (wie Anm. 9) 25–26.

67) Ebd. bes. 25 Anm. 45.

bemerkenswerter irischer Hintergrund in Regensburg ergab, der diese Stadt und ihre Kirchen für irische Pilger anziehend machte, konnten sie sich doch in der Tradition der frühen irischen *peregrini* des 8. und 9. Jahrhunderts auf dem Kontinent sehen. Zudem lebte dort der Inkluse Murchertach, ein bekannter und angesehener Landsmann und wohl auch Ratgeber, wie man aus den Vorgängen bezüglich des Verbleibs von Marianus Muiredac in Regensburg etwa im Jahr 1074 schließen darf.<sup>68</sup>

Nimmt man hinzu, dass die oben erwähnte Urkunde von 1089 durchaus den Schluss erlaubt, dass zumindest bald nach 1061 vermehrt irische Pilger in Regensburg eintrafen, so ist es durchaus möglich, dass der heiligmäßige Inkluse Murchertach bereits bald nach der Mitte des 11. Jahrhunderts eine kleine Gruppe von Iren oder einzelne Pilger um sich scharen oder zumindest ihr Ansprechpartner sein konnte. Sie brauchten keine Inklusen gewesen zu sein, sondern Murchertach könnte für diese irischen *peregrini* bei der Äbtissin von Obermünster, wo er seine Klausur hatte, vorstellig geworden sein. Und die Äbtissin hat schließlich den Iren das zu Obermünster gehörende Weih Sankt Peter als Ort des Gebetes und der Liturgie überlassen. Dabei kann es sich auch um eine Schar von *scottigenae* gehandelt haben, die eine lockere Form des Zusammenlebens pflegten, etwa weil sie auf der Durchreise waren oder sich erst über ihr weiteres Vorgehen orientieren wollten.

Der zentrale Ort ihres gemeinschaftlichen Gebetes war Weih Sankt Peter. Diese Beobachtung wird dadurch untermauert, dass im Martyrolog-Fragment am 18. April die Weihe der Kirche festgehalten wurde. Bemerkenswerterweise hat zu diesem Tag eine gleichzeitige Hand am rechten Rand des Fragmentes in roter Tinte den bedeutsamen Rang dieses Kirchweihfestes hervorgehoben: *XII l(ectio)ne*s. Das bedeutet, dass dieser Tag jährlich als Hochfest begangen wurde und zwar eindeutig nach benediktinischer Art. Denn es wurden an solch besonders hervorgehobenen Hochfesten gemäß der Regel Benedikts während der Vigil drei, anstatt der üblichen zwei Nocturnen absolviert und dabei insgesamt zwölf Lesungen, etwa Evangelientexte, Homilien oder Vätertexte vorgetragen.<sup>69</sup>

Unser Fragment wurde von einer nicht-irischen Regensburger Hand geschrieben. Auch das ist ein Indiz, dass es vor der Ankunft des Marianus Muiredac angefertigt wurde, denn dieser war ja wie auch andere Iren ein tüchtiger Schreiber. Wer den Auftrag dazu gab, ist nicht auszumachen, aber es muss sich jemand gefunden haben, der die monastischen Bedürfnisse der frühen irischen Pilger in Regensburg erkannte oder sich ihrer Bitten erbarmte und ihnen ein Martyrolog schreiben ließ. Dass es dort eine irische Zielgruppe gab, liegt auf der Hand. Die Stadt dürfte auf Grund ihrer Lage, ihrer angeblichen irischen Ortsheiligen Erhard und Albertus und möglicherweise auch wegen der Berühmtheit des Inklusen Murchertach eine ziemliche Anzahl von irischen Pilgern, etwa auf ihrer Reise nach Jerusalem oder Rom gesehen ha-

68) Siehe oben Anm. 63.

69) Bäumer S., Geschichte des Breviers. Freiburg/Br. 1895, 173.

ben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass wir hier, wie andernorts auch im 11. Jahrhundert, beispielsweise in Würzburg<sup>70</sup> oder in Fulda<sup>71</sup> mit der Existenz von Iren zu rechnen haben, von denen wir nur zufällige Nachrichten haben, oder auch von solchen *peregrini*, über die keine Quellen überkommen sind.

In keiner frühen Quelle ist belegt, dass Marianus Muiredāc der erste Ire gewesen sei, der nach Regensburg gekommen sei, geschweige denn Weih Sankt Peter von der Äbtissin Willa (Obermünster) erhalten habe.<sup>72</sup> Aber ein Indiz für Ankömmlinge aus der Zeit vor der Ankunft des Schreibers Marianus ist dessen eigenhändige Notiz in einem verlorenen Codex der Paulinischen Briefe, der sich im Besitz des Klosters Walderbach befand. Demnach ist am 10. März 1080 „am ersten gestorben Magnald aus den Schotten, den pilgreimen zu sant Peter vor der stat Regenspurg“, wie es Aventinus einge-deutscht hat.<sup>73</sup> Das ist keine Fiktion, sondern Magnaldus findet sich zu diesem Tag im Necrolog des Klosters St. Jakob zu Regensburg.<sup>74</sup> Dieser *peregrinus*, so wurde vermutet, könnte auch identisch sein mit einem Mönch namens Mach-antinus, der als früher Ankömmling in Weih Sankt Peter im ‚Libellus‘ ge-rühmt wird.<sup>75</sup> Wir wissen nicht einmal, wie viele Gefährten Marianus hatte oder ob es sich bei den angeblichen Begleitern lediglich um Iren handelte, die einfach zu unterschiedlichen Zeiten nach Regensburg kamen oder auf der Durchreise waren.<sup>76</sup> Demnach wäre Marianus Muiredāc nur einer von mehre-ren anderen *peregrini*, unter denen er aber – aus welchen Gründen auch immer – später als die herausragendste Gestalt gegolten hat.

Es hat den Anschein, dass sich bisherige Annahmen verflüchtigen oder zumindest hinterfragbar erscheinen, je mehr man in diesen komplexen Stoff der Anfänge der irischen Präsenz in Regensburg eindringt und vor allem die zeitnahen Quellen zum Ausgangspunkt der Überlegungen macht. Trotz der Begrenztheit der Quellen und offener Fragen bleibt Raum für die Vorstellung, dass mancher Zusammenhang bestanden haben mag, auch wenn er nicht

70) Dort hatte sich schon lange vor der eigentlichen Gründung des „Schottenklosters“ (ca. 1140) gegen Ende des 11. Jahrhunderts eine irische Kommunität niedergelassen; vgl. Gwynn A., *The Continuity of the Irish Tradition at Würzburg* (WDGB 14/15, 1952/53, 62).

71) So berichtet der irische Chronist Marianus, der seit 1069 als Inkluse am Mainzer Dom lebte, zum Jahr 1039 über Abt Richard von Amorbach – Fulda: *Hic etiam multos sanctos Scottigenae gentis viros in commune fratrum habebat, atque caminatam et dormitorium ipsi seorsum simul et inter fratres subministrabat sicut pater*. Zum Jahr 1043 berichtet er vom Tod eines Inklusen im Kloster Fulda namens *Anchimidus Scottus et inclusus*. Mariani Scotti Chronicon, hg. von G. Waitz (MGH.SS 5, 557 Z. 13 u. 557 Z. 26).

72) So will es die spätere Quelle ‚Vita Mariani‘ (wie Anm. 11) 368, cap. III.

73) Beleg oben Anm. 35 (auch Zitat).

74) Vat. Lat. 10100 fol. 22v an erster Stelle zum 20. 3.

75) Breatnach (wie Anm. 12) 50 mit Anm. 90.

76) Die Aussagen dazu sind recht widersprüchlich; vgl. Flachenecker (wie Anm. 9) 69–76: sogar der Inkluse Murchertachus wird in den späteren, erzählenden Quellen als Begleiter des Marianus bezeichnet.

durch gesicherte Zeugnisse zu belegen ist. Das Martyrologfragment des Antiquariats Jedlitschka ist jedenfalls ein wichtiger Baustein für eine neue Sicht der Dinge. Dieses Zeugnis aber legt die Annahme nahe, dass es bereits einige Zeit vor 1075 zu vermehrten Kontakten der irischen *peregrini* mit der deutschen Umwelt in Regensburg gekommen war, die ihnen ein geistliches Zentrum in Weih Sankt Peter mit liturgischen Büchern zur Verfügung stellte. Dort praktizierten sie eine mönchische Lebensweise nach den Vorgaben der Regel Benedikts und konnten ihre irischen Traditionen bezüglich des Heiligenkultes fern der Heimat pflegen, wie es das von einer deutschen Hand für eine irische Zielgruppe angefertigte Martyrologfragment belegt.

### 3. Die Vorlagen des Martyrologs

Weil wir es nur mit einem Einzelblatt zu tun haben, das die Kalendertage vom 14. bis zum 25. April aufgezeichnet hat, scheint der Zugang zum Martyrolog und seinen Vorlagen auf den ersten Blick etwas sperrig und begrenzt zu sein. Dies umso mehr, als es allgemein nicht leicht ist, über die Vorlagen eines Martyrologs aus dem 11. Jahrhundert befriedigende Ergebnisse zu erzielen, wenn sich der Schreiber nicht einfach damit begnügte, ein verbreitetes Martyrologium zu kopieren.<sup>77</sup> Hinzu kommt, dass die Weitergabe und vor allem die Redaktion martyrologischer Texte noch weitgehend ungeklärt ist und umfangreicher Untersuchungen bedarf. Dennoch lassen sich anhand des Eichstätter Fragmentes aufschlussreiche Beobachtungen machen. Zwar stellt der vorliegende Textzeuge vordergründig eine recht eigenwillige Kompilation aus verschiedenen Vorlagen dar, aber diese können bei eingehender Untersuchung größtenteils identifiziert werden. Ferner weist er Eigentümlichkeiten auf, die bislang in dieser Art bei martyrologischen Texten, die auf dem Kontinent verbreitet waren, neu sind. Und diese Eigenart bezieht sich nicht nur auf die darin verzeichneten sechs irischen Heiligen.

Zunächst ist der Aufbau der einzelnen Tagesblöcke bemerkenswert. Sie sind angelegt wie das irische Martyrolog von Tallaght, das in der heute zugänglichen Form im 9. Jahrhundert zusammengestellt wurde.<sup>78</sup> Es werden zu jedem Tag zuerst die Heiligen aus kontinentalen Heiligenverzeichnissen aufgeführt (im Fall des Textes von Tallaght scheint es eine bestimmte Version des Martyrologium Hieronymianum zu sein<sup>79</sup>) und dann am Ende eines jeden Ta-

77) Vgl. dazu Paringer B., Das alte Weltenburger Martyrologium und seine Miniaturen (SMGB 52, 1934, 154).

78) The Martyrology of Tallaght from the Book of Leinster and MS. 5100-4 in the Royal Library, Brussels, hg. von R. I. Best und H. J. Lawlor, (Henry Bradshaw Society Bd. 68) London 1931, hier 32-36.

79) Vgl. hierzu Ó Riain P., A Northumbrian Phase in the Formation of the Hieronymian Martyrology. The Evidence of the Martyrology of Tallaght (AnBoll 120, 2002, 311-363).

geschnittes die irischen Heiligen, die damit eine Sonderstellung einnehmen. Aber damit sind die Gemeinsamkeiten mit dem Martyrolog von Tallaght schon zu Ende.

Denn das Eichstätter Fragment hat nicht zu jedem Tag einen irischen Heiligen aufgezeichnet, und es weist auch eine andere, auffallende Abweichung von dem Schema auf, das im Martyrolog von Tallaght angewendet wurde: am 18. April steht ein irischer Heiliger in der Mitte eines längeren Tagesblockes, nämlich Lasreanus mit einem rühmenden Zusatz. Die Herkunftsbezeichnung *in Hibernia* mutet freilich wie eine bewusste Korrektur an. Man hat den Eindruck, dass ein Kenner des irischen Heiligenkultes, möglicherweise ein Ire selbst, dem deutschen Schreiber dieses Lokalattribut mitgeteilt hat. Denn Lasreanus ist in anderen Martyrologien aufgezeichnet, etwa dem ‚Martyrologium Cambrense‘, das für Rhigyfarch von Llandbadarn in der Nähe von Aberystwyth in Wales kurz vor 1082 kopiert wurde, allerdings wird Lasreanus dort nach Afrika lokalisiert.<sup>80</sup>

Ferner unterscheidet sich die kalendarische Tagesfolge des Fragmentes von derjenigen in den bekannten anderen Martyrologien. Vom 16. April bis zum 20. April ist die Abfolge des Sanctorale größtenteils um einen Tag nach hinten verschoben. An eine Zufälligkeit oder Sorglosigkeit will man kaum glauben. Denn zum einen finden sich die irischen Heiligen an ihrem angestammten Tag verzeichnet. Zum anderen ist bezeichnend der 18. April unseres Blattes. Hier wird der bereits erwähnte irische Heilige Lasreanus zu seinem üblichen, in Irland gefeierten Todestag (18. 4.) verzeichnet. Die sich anschließenden Heiligen in diesem Tagesblock, nämlich einerseits der Senator Apollonius und andererseits Parthenius und Calocerius, zeigen keine Tagesabweichungen und werden zum gleichen Tag gefeiert wie in den Martyrologien des Florus und Ado bzw. im Hieronymianum, nämlich zum 18. 4. Nur die ersten beiden Heiligengruppen in diesem Tagesabschnitt des Martyrologfragmentes werden üblicherweise einen Tag später, also am 19. April, gefeiert.

Ebenso auffällig und eigenartig ist der Tagesblock am 20. April, dem Tag also, an dem sich das Eichstätter Martyrolog kalendarisch wieder mit den gängigen Heiligenverzeichnissen „vereinigt“. Während der erste Passus dieses Tages, der den Martyrern Valerianus, Maximus und Tyburtius gewidmet

---

80) Martyrologium Hieronymianum, hg. von H. Quentin u. H. Delehaye (ActaSS Novembris II/2) Brüssel, 1931, hier 191–208 für unsere kalendarische Folge. Dort der Hinweis auf das Martyrologium Hieronymianum Cambrense (Dublin, Trinity College Library A. 4.20), das auch als ‚Martyrology of Ricemarch‘ bekannt ist. Es hat, anders als in irischen Kalendern, zum 19. (!) April *In Affrica nat. Lafrani (sic!) abbatis*; ed. von H. Delehaye in: AnBoll 32, 1913, 369–407, hier 391. Laut Borst A., Der karolingische Reichskalender und seine Überlieferung bis ins 12. Jahrhundert, Bd. 1, Hannover 2001, 795 handelt es sich um eine Kurzfassung des Martyrologium Hieronymianum aus Wales (9. Jh.). Hingegen spricht McCulloh J. M., Martyrologium Hieronymianum Cambrense. A new textual witness (AnBoll 96, 1978, 120 ff.) von einem walisischen Martyrolog aus dem 11. Jahrhundert; Ó Riain (wie Anm. 79) 317.

ist, üblicherweise am 21. April zu finden ist, sind die nachfolgenden beiden Heiligengruppen zu ihrem üblichen Festtag, nämlich zum 20. April, notiert worden.

Auf eine etwas anders gelagerte, signifikante Tagesabweichung ist hinzuweisen. Sie ist als ein Regensburger Spezifikum einzuschätzen: die auf den 24. 4. verschobenen Feste des hl. Georg und des Prager Bischofs Adalbert († 23. 4. 997), die sich auch im Martyrolog von St. Emmeram an diesem Tag finden.<sup>81</sup> Dieses ist nicht viel älter als unser Fragment, aber es hat, was Anlage und Inhalt angeht, nicht als Vorlage gedient und ist auch von größerer Ausführlichkeit.

Ähnlich sind lediglich die Art des Martyrologs und die Benutzung von Vorlagen. Beim St. Emmeramer wie bei unserem Martyrolog, das für Weih Sankt Peter geschaffen wurde, handelt es sich um Mischtexte. Unter diesen sind ein Hieronymianum contractum, also ein Kurz martyrolog, sowie das Martyrolog des Erzbischofs Ado von Vienne († 875).<sup>82</sup> Dabei hat man sich eines gekürzten Ado-Textes bedient, der nach der Klassifikation von Henry Quentin und Jacques Dubois zur „deuxième recension“ der ersten Textfamilie gehört.<sup>83</sup> Denn das Fragment enthält bereits eine dem ‚Liber Pontificalis‘ entlehnte päpstliche Konstitution am 21. April.<sup>84</sup> Auf der gleichen Textfassung Ados beruht der Eintrag des hl. Agapitus am 22. April an letzter Stelle des Tagesblocks.<sup>85</sup>

Zusätzlich hat der Schreiber des Fragmentes mit Sicherheit aus einem Beda-Martyrolog exzerpiert. Allgemein ist es sehr schwer, zu entscheiden, ob sich der Verfasser auf ein Martyrolog Bedas († 735), den Anonymus von Lyon (vor 806), den Florus (vor 837, 1. Rezension; wenig nach 837, 2. Rezension) oder Ado (zwischen 850 und 860) als Textgrundlage gestützt hatte, denn diese vier Heiligenverzeichnisse sind aufs engste miteinander verbunden.<sup>86</sup> Doch lässt sich an unserer Quelle mittels der Neuausgabe des Beda-Martyrologs einigermaßen herausfiltern, welche mutmaßliche Textgrundlage aus dieser Martyrolog-Familie benutzt wurde und wie sich Beda und seine Fortsetzer

81) Freise (wie Anm. 5) 55.

82) Zu den Vorlagen des St. Emmeramer Martyrologs vgl. Freise (wie Anm. 5) 53.

83) Quentin H., *Les martyrologes historique du Moyen Age. Étude sur la formation du martyrologe romain*, Paris 1908, 470 ff.; *Le Martyrologe d'Adon, ses deux familles, ses trois recension. Texte et commentaire*, hg. von J. Dubois u. G. Renaud (*Sources d'histoire médiévale*) Paris 1984, XXVII.

84) Ebenso hält es das St. Emmeramer Martyrolog beim Vermerk zu Papst Sotherius; vgl. Freise (wie Anm. 5) 53. Zu dieser päpstlichen Konstitution siehe Duchesne L., *Le Liber Pontificalis*, Paris 1955 (Neudruck), Bd. 1, 58 mit nota 3 u. 135. Ursprünglich bezog sich diese Verfügung des Papstes Sotherius auf Mönche.

85) *Le Martyrologe d'Adon* (wie Anm. 83) 132.

86) *Le Martyrologe d'Usard. Texte et commentaire*, hg. von J. Dubois (*SHG* 40, 1965) 42.

überschneiden.<sup>87</sup> Der Anonymus von Lyon ist in dem Fragment einmal vertreten, was Zufall sein kann. Offenbar häufiger wurde von einer Textfassung Bedas und des Florus von Lyon (und dabei von der so genannten zweiten Rezension) Gebrauch gemacht.

Der Anteil, der aus dem Martyrologium Hieronymianum übernommen wurde, ist vor allem in einer Hinsicht wichtig. Die Exzerpte aus diesem Martyrolog stimmen zu einem großen Teil mit einer bestimmten Fassung eines bekannten ‚Hieronymianum contractum vel mixtum‘ überein, sodass man annehmen möchte, eine ähnliche oder davon abgeleitete Vorlage sei in dem Martyrologfragment benutzt worden und zwar das in der einschlägigen Forschung so genannte ‚Martyrologium Senonense partim hieronymianum‘.<sup>88</sup>

Dabei handelt es sich um eine im 9. oder 10. Jahrhundert entstandene Handschrift, die aus dem Besitz der schwedischen Königin Christina (1626–1689) in die Vatikanische Bibliothek gelangte (Reg. lat. 435) und deshalb auch unter dem Namen ‚Martyrologium Reginae Sueciae, olim S. Columbae Senonense‘ bekannt ist.<sup>89</sup> Das Kurzmartyrolog, das inhaltlich auf Sens (Nord-Burgund in der Nähe von Auxerre) weist, stellt einen wichtigen Textzeugen innerhalb der „Familie“ oder Fassungen des Hieronymianum dar. Auch hat man diese Quelle der Gruppe von Beda-Fassungen zugerechnet, was durchaus plausibel erscheint, wenn man die vielen Übernahmen aus dem Martyrolog Bedas oder seiner Fortsetzer im Blick hat.

Wenn man die Edition dieses so genannten ‚Martyrologium Senonense‘<sup>90</sup>, das eine gallikanische Fassung darstellt, inhaltlich mit unserem Text vergleicht, ergeben sich auffallende Übereinstimmungen, aber auch kleinere Varianten. Es sei im Hinblick auf die Zweckbestimmung des Martyrologfragmentes ausdrücklich darauf hingewiesen, dass laut Pádraigh Ó Riain das aus Sens überlieferte Kurzmartyrolog wohl auf eine ursprüngliche Fassung zurückgeht, die insulare Einflüsse aufgewiesen hat.<sup>91</sup> Die mutmaßlichen Anteile der jeweiligen Vorlagen und ihre oft nur schwer durchschaubaren Abhängigkeiten oder Überschneidungen werden in der Edition des Fragmentes ausgewiesen.

Die einzelnen Tagesabschnitte unseres Einzelblattes fallen unterschiedlich lang aus, erfüllen aber mit ihren Informationen das Minimum eines historisie-

---

87) Edition pratique des martyrologes de Bede, de L'Anonyme Lyonnais et de Florus, hg. von J. Dubois und G. Renaud (Institut de recherche et d'histoire des textes; Centre national de la recherche scientifique) Paris 1976.

88) Vgl. auch zum Folgenden die Vorbemerkungen von De Rossi und Duchesne zur Edition des Martyrologium Hieronymianum in: ActaSS Novembris I/1, XXXVI f.

89) ActaSS Julius 7, 354; Ehrensperger H., Libri liturgici Bibliothecae Apostolicae Vaticanae manuscripti, Freiburg/Breisgau 1892, 186 ff. plädiert für Entstehung im 10. Jahrhundert; Wilmart A., Codices Reginenses latini, Bd. 2, 1945, 554 setzt die Entstehung im 9. Jahrhundert an, wobei das Martyrolog für den Gebrauch in Sens, nicht aber in diesem Kloster geschrieben worden sei.

90) Edition: ActaSS Julius 7, 391–401, hier 394–395.

91) Ó Riain (wie Anm. 79) 354 f.

renden Heiligenkalenders. In unserem Fall liegt eine verkürzte Rezension aus zwei oder drei Vollmartyrologien vor. Das legt den Schluss nahe, dass unsere Textfassung als Grundlage für die tägliche Rezitation der *nomina sanctorum* zu Beginn des Kapitel-Offiziums gedacht war.<sup>92</sup> Solche Derivate, die auf kontrahierten Martyrologien basieren, waren weit verbreitet, doch sind ihre komplizierten und ineinander verflochtenen Wege der Verbreitung und Übermittlung noch weitgehend unüberschaubar.<sup>93</sup> Kontrahierte Martyrologien hatten ihre große Epoche im 9. Jahrhundert und stellten eine Art Steinbruch dar, aus dem sich spätere Bearbeiter diejenigen Anteile an Heiligennamen holten, die für die Bedürfnisse der jeweiligen Gemeinschaft nützlich und unentbehrlich erschienen.

Unser Fragment stellt aber keine beliebige Version eines verkürzten Martyrologs dar. Zwar geht es höchstwahrscheinlich auf jene gallikanische Vorlage zurück, die im Umkreis von Sens zu suchen ist, und deren Archetyp vielleicht insular beeinflusst war. Aber das Eichstätter Fragment zeichnet sich durch eine bemerkenswerte Eigenwilligkeit aus, die sie von ähnlichen Textzeugen unterscheidet. Wir wiesen schon auf die veränderte kalendarische Folge des Sanctorale hin. Ferner werden inhaltliche Varianten geboten, die in einschlägigen römischen Martyrologien nicht auftauchen. Dazu gehört etwa das Regionalattribut *in Achaia* bei dem Diakon Petrus und seinem Diener Hermogenis am 16. April, während in allen anderen Martyrologien (allerdings zum 17. 4.) *in Antiochia* als Ort des Kultes vermerkt ist. Eine unübliche Ständezuweisung erhielt im Fragment Papst Victor (20. 4), nämlich *presbiter et martyr*, während ihm sonst das Attribut *papa* oder *episcopus* beigegeben wurde.<sup>94</sup> Was das Einzelblatt aber ganz singulär und außergewöhnlich macht, sind die darin enthaltenen irischen Heiligennamen.

#### 4. Die irischen Heiligen

Irland galt schon im Mittelalter als Land der Heiligen. Bestimmte irische Heilige waren bald auf dem Kontinent durch Martyrologien bekannt gemacht worden, wie etwa Patrick, Brendan oder Brigida, oder ihr Heiligenkult breitete sich auf Grund ihres Wirkens auf dem Kontinent aus, wie es bei Columban, Kilian oder Furseus der Fall war. Für John Henning handelt es sich dabei um „kontinentale Irlandkunde“.<sup>95</sup> Im Gegensatz dazu besteht der Personenkreis, der Eingang in das Martyrolog-Fragment fand, aus Heiligen, deren Kult nur in Irland bzw. im heutigen Schottland zu finden war, also genuin irischen

92) Vgl. Freise (wie Anm. 5) 51.

93) Dubois J., *Les martyrologes du Moyen Age latin*, Turnhout 1978, 60 ff.

94) Siehe unten die Belege in der Edition.

95) Hennig J., *Irlandkunde in der festländischen Tradition irischer Heiliger (Die Iren und Europa im früheren Mittelalter, hg. von H. Löwe)* Stuttgart 1982, 686–696.

Heiligen ohne jede Beziehung zum Kontinent. Sie alle scheinen vor dem ersten Wikingererfall (793) gestorben zu sein.

Nicht nur aus diesem Grund beansprucht das Fragment großes Interesse und besondere Bedeutung. Bei ihm handelt es sich, soweit bekannt, auch um den ältesten handschriftlichen Textzeugen auf dem Kontinent mit einer solchen Zahl von irischen Heiligen mit der ausdrücklichen Herkunfts- bzw. Kultzuweisung *in Hibernia*. Selbst die ältesten irischen Martyrologien, die unsere Heiligen aufgezeichnet haben und die wir im Folgenden benutzen, sind erst aus wesentlich jüngeren Handschriften bekannt. Das Martyrolog von Tallaght (in der Nähe von Dublin)<sup>96</sup>, dessen Archetypus nach neuesten Forschungen vermutlich zwischen 710 und 715 in Nordhumbrien entstand, ist in seiner ältesten handschriftlichen Fassung erst aus dem 12. Jahrhundert überkommen.<sup>97</sup> Das von Bischof Óengus zu Anfang des 9. Jahrhunderts angefertigte, poetische Martyrolog in irischer Sprache basiert auf dem Martyrolog von Tallaght und ist nur aus Handschriften des 14. bis 17. Jahrhunderts überliefert.<sup>98</sup> Und Máel Muire hat das so genannte ‚Martyrolog des Gorman‘ zwischen 1168 und 1179 zusammengestellt.<sup>99</sup>

Nicht unerwähnt soll bleiben, da bislang nicht beachtet, dass in anderen Heiligenverzeichnissen, die noch im 10. bzw. im letzten Drittel des 11. Jahrhunderts geschrieben wurden, zumindest zwei Iren Aufnahme gefunden haben. Wir erwähnten bereits den hl. Lasreanus, der, abweichend vom irischen Usus (18. 4.) einen Tag später im ‚Martyrologium Cambrense‘, das um 1080 in Wales entstand, aufgezeichnet ist. Als seine Kultgegend wird dort aber nicht Irland, sondern Afrika angegeben.<sup>100</sup> Auch im mainzisch-fuldischen Bereich scheint dieser Heilige verehrt worden zu sein, ohne ihn aber als Iren auszuweisen. So hat ein Martyrolog (Mainz, Stadtbibliothek, Hs. II, 13), das im 11. Jahrhundert in Mainz geschrieben wurde und auf einer Fuldaer Vorlage basierte, zum 19. 4. *Lasrani abbatis et Ermogenis et Expedici; Vincentii*<sup>101</sup>. Auch in der zur Erzdiözese Mainz gehörenden Abtei Hersfeld hat man zumindest seit dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts diesen Heiligen zum 19. 4. verehrt; jedoch hat man ihn im Kalender – wohl als Folge einer Verwechslung von s und f – als *Laframi abbatis* festgehalten.<sup>102</sup> Das Regensburger Sakramentar-Pontifikale des Bischofs Wolfgang aus dem 10. Jahrhundert, hat einen irischen Heili-

---

96) Martyrology of Tallaght (wie Anm. 78).

97) Riain (wie Anm. 79) 327 und 312.

98) Féilire Óengusso (wie Anm. 53) viii–xiii.

99) Féilire Húi Gormáin. The Martyrology of Gorman, hg. von Whitley Stokes (Henry Bradshaw Society Bd. 9) London 1895, vii–xviii; vgl. auch die Zusammenfassung bei Dubois (wie Anm. 93) 67 f.

100) Belege oben in Anm. 80.

101) Heyne S., Studien zur Mainzer und Fuldaer Liturgiegeschichte (QMRKG 73) Mainz 1996, 186 u. 201 Anm. 976; vgl. auch Borst (wie Anm. 80) 353.

102) Kassel, Landesbibliothek, 2° Ms. theol. 55, fol. 1v.

gen im Kalender aufgenommen: zum 17. 4. *Donnani mart.*, allerdings ohne seine Herkunft aus Irland zu benennen und auch nicht seine Stellung als Abt.<sup>103</sup>

Im Vergleich zu den drei aus Irland stammenden Heiligenverzeichnissen bietet unser Mischtext bislang unbekannt Informationen über die verzeichneten Heiligen. Wir sind nicht nur mit nackten Namen konfrontiert, sondern wir erfahren bei jedem Heiligen zumindest etwas über seinen Stand, einmal etwas über die Art des Todes oder ein anderes Mal auch etwas besonders Rühmenswertes. Fast hat man bei dem ungewöhnlichen Zusatz zu Lasreanus (18. 4.) den Eindruck, als wollte man die ferne Insel idealisierend als einen Hort des Glaubens, der Gottesmänner in Fülle hervorgebracht habe, charakterisieren.

Das Martyrolog diene nicht nur der Weitergabe von Wissen, sondern bedeutete auch Verpflichtung und Ansporn sowohl für die Iren als auch für die nicht-irischen Zuhörer oder Leser. Gerade die tägliche Rezitation von Namen aus einem Martyrolog vermittelte der Gemeinschaft nicht nur die Struktur des Kirchenjahres, sondern auch Wissen über Papstgeschichte, die Umstände eines Märtyrertodes, Anordnungen bezüglich der Liturgie und besonders Informationen zum Leben einzelner Heiliger.<sup>104</sup> Nicht zuletzt stellte die Verlesung der Heiligen mit dem Zusatz *in Hibernia* für die Iren in der Fremde ein traditionsstiftendes Band zur Heimat dar. Für sie wurde die Auflistung der Heiligennamen im wörtlichen Sinn zu einem wiederkehrenden Stück „Heimatkunde“.

Doch die Frage, wie der deutsche Schreiber zu diesen Mitteilungen oder zu seiner Vorlage kam, ob mündlich durch in Regensburg ansässige *peregrini*, oder auch durch Aufzeichnungen, die sie von ihrer Heimat mitgebracht hatten oder die auf dem Kontinent im Umlauf gewesen sein können angesichts der starken irischen Wanderungsbewegung auf dem Kontinent im 11. Jahrhundert, kann nicht beantwortet werden.<sup>105</sup> Noch auf einen Aspekt sei hingewiesen: die Behandlung bzw. Wiedergabe irischer Eigen- und Ortsnamen im Lateinischen. Am meisten fällt dabei die schottische Insel Eigg ins Auge, die latinisiert zu *insula Alasina* wurde.<sup>106</sup> Angesichts der vergleichsweise überra-

---

103) Swarzensky G., Die Regensburger Buchmalerei des X, und XI. Jahrhunderts. Studien zur Geschichte der deutschen Malerei des Frühen Mittelalters. Stuttgart 2<sup>1969</sup>, 199, Anhang II; Gamber K. / Rehle S., Das Sakramentar-Pontifikale des Bischofs Wolfgang von Regensburg (Verona, Bibl. Cap. Cod. LXXXVII) (TPL 15) Regensburg 1985, 32. Vgl. auch Borst (wie Anm. 80) 251f.

104) Dazu Niederkorn-Bruch M., Wissensvermittlung im Kloster. Unterricht für den Gottesdienst. Unterricht im Gottesdienst. Wodurch und zu welchem Ende wurde den Mönchen historisches Wissen vermittelt? (MIÖG 112, 2004, 119–140, bes. 130 ff.).

105) Es könnte sein, dass es in der kleinen Irenkommunität zu Weih Sankt Peter zur Zeit des Marianus eine Bibliothek gab; Hoffmann (wie Anm. 15) 107.

106) Zu diesem Problemkreis vgl. Murray K., Some observations upon the treatment of non-Irish placenames in medieval Irish manuscripts (Irland und Europa im

schenden und neuen Einblicke, die uns das Einzelblatt gewährt, kann man nur bedauernd ahnen, wie viele neue Erkenntnisse aus dem vollständigen Martyrolog hätten gewonnen werden können.

Wenden wir uns den sechs darin erwähnten irischen Heiligen zu.

#### 14. 4. *Tassach*

Die Standeszuweisung *episcopi et confessoris* steht über dem Namen des Heiligen und ist wohl kein Nachtrag, sondern ein platzsparender Eintrag am Zeilenende. Nur sehr wenig ist über ihn überliefert. Angeblich ist er Schüler des hl. Patrick gewesen, der ihn zum Bischof von Elphin in der Grafschaft Roscommon gemacht hat. Als Patrick auf dem Sterbebett lag, soll Tassach ihm die Sterbesakramente gereicht haben. Sein Todesjahr ist unbekannt, aber wenn er Patricks Zeitgenosse gewesen war, muss er nach 461 gestorben sein.<sup>107</sup>

Das Martyrolog von Tallaght<sup>108</sup> verzeichnet zu diesem Tag lediglich *Sancti Tassagi*, das Martyrolog des Óengus notiert ihn als *Assach* und königlichen Bischof, der dem hl. Patrick die Kommunion gereicht habe.<sup>109</sup> In Anlehnung daran hat das Martyrolog des Gorman' *Tassach* mit der Glosse festgehalten: „Tassach, a bishop, from Raith Colpta („Raholp“) in Leth Cathail („Lecale“) in Ulster. 'Tis this Tassach that gave Christ's body to Saint Patrick before his death in the monastery of Saball.“<sup>110</sup> Nach Gorman gehörte Tassach zur ersten Ordnung irischer Heiliger.<sup>111</sup>

#### 15. 4. *Ruadani abbatis et confessoris*

Er war Abt von Lorrha (County Tipperary) und Schüler des hl. Finnián († 549). Dort sollen 150 Mönche gelebt haben. Sein Todesjahr ist unbekannt, wird aber noch für das 6. Jahrhundert angenommen. Er gehört zu den berühmtesten Heiligen, da er zu den „Zwölf Aposteln Irlands“ gezählt wird, den Hauptschülern des hl. Finnián von Clonard.<sup>112</sup>

Im Martyrolog von Tallaght zum gleichen Tag verzeichnet: *Ruadani Lothra*.<sup>113</sup> Das Martyrolog des Óengus hat in englischer Übersetzung: „An excellent flame that is unebbing, that vanquishes urgent desires, fair was the precious stone, *Ródan*, the lamp of Lorrha“<sup>114</sup>. Gorman hat *Ruadan* aufgezeich-

---

früheren Mittelalter. Texte und Überlieferungen, hg. von P. Ní Chatáin u. M. Richter) Dublin 2002, 39 ff.

107) BSS XII, 139–141.

108) Martyrology of Tallaght (wie Anm. 78) 32.

109) Féilire Óengusso (wie Anm. 53) 106.

110) Martyrology of Gorman (wie Anm. 99) 77.

111) Ebd. xlvi.

112) BSS XI, 448–450.

113) Martyrology of Tallaght (wie Anm. 78) 33.

114) Féilire Óengusso (wie Anm. 53) 106.

net mit der Marginalnotiz *abb Lot[h]ra*.<sup>115</sup> Im schottischen Martyrolog von Drummond, entstanden um 1170, wird er am 15. 4. gefeiert mit dem Zusatz *in Hibernia insula*.<sup>116</sup>

#### 17. 4. *Donnani cum sociis suis*

Donnanus (Donnán) gehört zu den ganz wenigen Märtyrern der Insel und wird deshalb hoch verehrt. Er soll während der Osterliturgie von Piraten oder Marodeuren mit seinen Gefährten, deren Zahl zwischen 52 und 54 schwankt, ermordet worden sein und zwar auf der westschottischen Insel Eigg. Sein Fest wird heute noch in der schottischen Diözese Argyll gefeiert. Angeblich starb er in den Jahren 616, 617 oder 618.<sup>117</sup> Allerdings hat P. Grosjean darauf aufmerksam gemacht, dass angesichts der eher vagen Aussage „Osternacht“ auch andere Todesjahre in Betracht kommen. War es noch Karsamstag, dann könnten es nach irischer Osterberechnung die Jahre 639, 650, 661 und 672 gewesen sein. Fand der Überfall an einem Ostersonntag statt, dann kämen die Jahre 623, 634 und 645 in Betracht.<sup>118</sup> Eine relativ alte Quelle macht aus ihm einen Zeitgenossen des hl. Colum Cille, der 597 gestorben ist; dann dürften die Jahre, die auf einen Ostersonntag hindeuten, größere Wahrscheinlichkeit beanspruchen.<sup>119</sup>

Im Martyrolog von Tallaght ist das Fest des *Donnani Ega cum suis id est LII* aufgeführt.<sup>120</sup> Das Martyrolog des Óengus feiert ihn und seine Gefährten am Fest des Petrus Diaconus (17. 4.), der ihnen im glorreichen Märtyrertod voranging: „with his followers, a fair assembly, Donnán of chilly Eig“.<sup>121</sup> Im Heiligenkalender des Gorman lautet der Eintrag zu diesem Tag: „great *Donnán* and his monks, the devout ones, to help us.“<sup>122</sup> In einer irischen Litanei, die um 800 zusammengestellt worden sein soll, haben er und seine Gefährten Aufnahme gefunden: „Fifty four men who went to martyrdom with Donnán of Eigg.“<sup>123</sup>

Als schottischen Märtyrer sieht ihn das ‚Drummond Martyrolog‘ zum gleichen Tag: *in Britannia Donnán cum sociis turba*.<sup>124</sup> Auch im Kalender einer Re-

115) Martyrology of Gorman (wie Anm. 99) 76.

116) Schneiders M., *The Drummond Martyrology and its sources* (AnBoll 108, 1990, 108).

117) DHGE 14, 662–664; BSS IV, 807 f.

118) Grosjean P., *Le Martyrologe de Tallaght* (AnBoll 51, 1933, 128–130).

119) Ebd. 130.

120) Martyrology of Tallaght (wie Anm. 78) 33, danach folgen die Namen der 52 anderen Ermordeten.

121) Féire Óengusso (wie Anm. 53) 107.

122) Martyrology of Gorman (wie Anm. 99) 78–79. In einer Glosse wird hinzugefügt, seine 52 Gefährten seien getötet worden. „Eig“ (gaelisch „Ego“) sei der Name der Insel gewesen.

123) Hunter, K., *On an Irish Litany of Pilgrim Saints compiled c. 800* (AnBoll 77, 1959, 328).

124) Schneiders (wie Anm. 116) 108 mit Anm. 17.

gensburger Handschrift aus dem 10. Jahrhundert ist er als Märtyrer aufgenommen, aber ohne Hinweis auf Irland.<sup>125</sup>

#### 19. 4. *Lasreani abbatis et confessoris*

Lasreanus (Laisren, Lasciranus, Lesreanus, Molassius, Lasrén, Mo-Laisse) soll Abt oder Bischof von Leighlin (County Carlow) gewesen sein, wo er bereits als Mönch gelebt hatte. Zwischen 590 und 604 ging er nach Rom. Beim großen Konzil von Mag-Ailbe (Whitefield), an der Grenze zwischen Kildare und Carlow, verteidigte er den römischen Ordo des Ostertermins. 638 ist er von Papst Honorius I. empfangen worden. Nach seiner Rückkehr konnte er gewisse Angleichungen an den römischen Usus bei bestimmten liturgischen Verrichtungen erreichen. In einem von Leighlin abgetrennten Kloster, das ihm unterstand, soll er um 630 ca. 500 „Untergebene“ um sich geschart haben.<sup>126</sup>

Umso mehr erstaunt die scheinbar präzise und ungeheure Zahl von 1553 Mönchen in unserem Fragment, deren *pater* der heilige Lasreanus gewesen soll. Möglicherweise ist diese Angabe ein ungenauer Reflex einer Passage in der Vita des Lasreanus. Dort ist nicht die Rede von Mönchen, sondern von Gläubigen, deren Zahl er in seinem Kloster auf 1500 Menschen erhöht habe (*fons parvus crevit in fluvium magnum, quia per industriam sancti viri (Lasriani) numerus credentium multiplicatus est ad mille quingentos homines*).<sup>127</sup> Damit habe sich eine Prophezeiung Patricks bewahrheitet, wonach es nach 50 Jahren in Leighlin so viele *discipuli* des *peregrinus fidelis Dei servus* (Lasreanus) geben werde, wie die Anwesenden gerade Engel am Himmel sehen.<sup>128</sup> Gestorben ist er am 18. April 639.

Im Martyrolog von Tallaght wird er erwähnt als *Molassi Lethglinni*,<sup>129</sup> im Martyrolog des Óengus als *Laisrén* „a victorious flame, gentle abbot of Leighlin“.<sup>130</sup> Gorman hat ihn als *Lassrén* „the flame of Lethglenn“ festgehalten, und eine Zusatznotiz spricht von „my Laisse of Lethglenn, an abbot“.<sup>131</sup> Bereits erwähnt wurde sein Eintrag im walisischen ‚Martyrologium Cambrense‘ von ungefähr 1082, aber verschoben zum 19. 4. und mit dem Hinweis auf seine angebliche Herkunft in *Affrica*.<sup>132</sup> Seit dem 11. Jahrhundert findet sich Lasreanus in kontinentalen Heiligenverzeichnissen, zumindest im Mainzer Sprengel.<sup>133</sup>

125) Siehe Anm. 103.

126) BSS VII, 1073.

127) Vita S. Lasriani seu Molaisse (Vitae Sanctorum Hiberniae ex codice olim Salamanticensi nunc Bruxellensi, hg. von W. W. Heist, SHG 28) Brüssel 1965, 342.

128) Ebd. 342. – Von der großen Zahl von Jungfrauen, deren Vater Lasreanus werden sollte, prophezeite auch der hl. Caynnecus. Ebd.

129) Martyrology of Tallaght (wie Anm. 78) 34.

130) Féilire Óengusso (wie Anm. 53) 107.

131) Martyrology of Gorman (wie Anm. 99) 79.

132) Beleg oben in Anm. 80.

133) Belege oben in Anm. 101 und 102.

#### 21. 4. *Melrubi abbatis et confessoris*

Máel-ruba gehört zu den berühmtesten Heiligen der schottischen Highlands. Angeblich 642 geboren, wurde er Mönch in Bangor und entfaltete eine ausgedehnte Wirksamkeit als Missionar. 673 hat er das Kloster Applecross (gegenüber der Insel Skye) gegründet. Er trat auch bei der Synode of Whitby (664), als es wiederum um den Ostertermin ging, als Verfechter römischer Interessen auf. Gestorben ist er 722, wobei irische Quellen von einem natürlichen Tod im Kloster ausgehen, schottische aber von einem Märtyrertod durch Piraten in Urquhart.<sup>134</sup> Es gibt Zweifel, ob Maelrubs Kloster Applecross mit Bangor überhaupt Beziehungen hatte, da diese erst ab dem 8. Jahrhundert belegbar sind.<sup>135</sup>

Im Martyrolog von Tallaght ist er verzeichnet als *Maele Rubi ab. Bennchair*, also als Abt von Bangor.<sup>136</sup> Gorman hat ihn ebenfalls am 21. 4. als „*holy Mael Rubai*“ mit dem Zusatz „*abbot of Bennchor: of the kindred of Eogan was he, and he blessed (a church) at Apor Crossan in Scotland*“.<sup>137</sup> Auf seine Wirksamkeit in Schottland spielt das Martyrolog des Óengus an: „*In Scotland with purity, after leaving every happiness, our brother Mael-rubai went from us with his mother.*“<sup>138</sup> Im Martyrolog von Drummond werden er und seine Mutter festgehalten zum gleichen Tag: *In Britannia Maelrubae cum sancta matre*.<sup>139</sup> Melrubius findet sich in schottischen Kalendaren als Märtyrer: *Malrubius cultus ut martyr in Scottia*.<sup>140</sup>

#### 23. 4. *Ybari episcopi et confessoris*

Ibar (Iobhar, Iubhar, Ibarus, Hybarus, Iborus) soll einer der von St. Patrick geweihten Bischöfe gewesen sein und die berühmte Schule der Insel Beggary in der Bucht von Wexford gegründet haben, wo er auch Bischof war. Er gilt als Patron von Wexford in der Diözese Ferns. Die Annalen von Inisfallen vermelden seinen Tod in Becc-érin zum Jahr 499, andere Quellen sprechen von 500 bis 504.<sup>141</sup>

*Sancti Ibari episcopi* vermeldet zum 23. 4. das Martyrolog von Tallaght.<sup>142</sup> Zum gleichen Tag notiert das Martyrolog des Óengus: „*The light of bishop*

134) BSS VIII, 489 f.; vgl. auch Grosjean P. *Recherches sur le début de la controverse pascale chez les Celtes* (AnBoll 64, 1946, 200 ff.).

135) Bullough D. A., *The Missions to the English and the Picts and their Heritage* (to c. 800) (Die Iren und Europa im früheren Mittelalter, hg. von H. Löwe) Stuttgart 1983, 90 f..

136) Martyrology of Tallaght (wie Anm. 78) 35.

137) Martyrology of Gorman (wie Anm. 95) 81.

138) Féilire Óengusso (wie Anm. 53) 107.

139) Schneiders (wie Anm. 116) 99 Anm. 17.

140) Boyle A., *Interpolations in Scottish Calendars* (AnBoll 96, 1978, 298).

141) DHGE 25, 1955, 577–580; BSS VII, 633 ff.; zusätzlich Grosjean, *Deux textes inédits sur S. Ibar* (AnBoll 77, 1959, 426–450).

142) Martyrology of Tallaght (wie Anm. 78) 35.

*Ibair* who has smote heresy's head: a splendid flame over a sparkling wave: in Becc-Érin he departed"<sup>143</sup>. Gorman trug im 12. Jahrhundert ein: „Bishop Ibar“ mit dem Zusatz „four hundred and four years was the length of his age. His church is Becc-Ére, an island out on the sea in Húi-Ceinnsealaig.“<sup>144</sup> In einer Litanei irischer Pilgerheiliger, die um 800 zusammengestellt worden sein soll, werden 150 wahrhafte Mönche unter dem „Joch“ des Bischofs Ibar erwähnt: „Thrice fifty true monks under the yoke of bishop Ibar.“<sup>145</sup>

Sechs irische Heilige, die unser Fragment überliefert hat, nehmen sich recht bescheiden aus. Wenn man aber bedenkt, dass wir nur einen schmalen Ausschnitt von etwa zehn Tagen zur Verfügung haben, dann kann man ermessen, wie hoch der eigentliche Anteil im gesamten Martyrolog gewesen sein muss. Überschlägig kann man die Zahl der irischen Heiligen aufs ganze Jahr umgerechnet wohl auf 200 schätzen. Wie bereits erwähnt, wurde das Martyrolog im 11. Jahrhundert geschrieben und ist somit eines der ersten festländischen Textzeugen mit genuin irischen Heiligen und ein wichtiges Zeugnis aus der Frühzeit irischer Präsenz in Regensburg.

Blicken wir hundert Jahre nach vorne. Gibt es einen Nachhall? Im letzten Drittel des 12. Jahrhunderts hat sich nicht nur die Irenkolonie in Regensburg verändert. St. Jakob zu Regensburg beanspruchte die Vorherrschaft in einem Klosterverband, den man gemeinhin „deutsche Schottenklöster“ nennt, und es scheint auch eine Verlagerung der Perspektive im Hinblick auf die Verehrung der irischen Heiligen eingetreten zu sein.<sup>146</sup> Das wichtigste Zeugnis hierfür ist das so genannte Wessobrunner Kalenderfragment (München, Staatsbibliothek, Clm 22061); ein weiteres dazu gehörendes Fragment befindet sich im Bayerischen Hauptstaatsarchiv in München, Mss.-Slg. Nr. 586.<sup>147</sup> Die Herkunftsbezeichnung „Wessobrunn“ ist freilich irrig (dorthin gelangten die Blätter im 18. Jahrhundert) wie auch die bisherige Datierung dieser Stücke.

Während sie Breatnach für das 10. Jahrhundert reklamierte, datierte sie der Herausgeber Alban Dold auf die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert.<sup>148</sup> Richtig kann als Entstehungszeit wohl nur das dritte Viertel des 12. Jahrhunderts gelten. Darauf deuten vor allem der Buchschmuck und die Schrift, wie Elisabeth Klemm festgestellt hat.<sup>149</sup> Sie vermutet auch die Herkunft des Kalenders aus Würzburg. Denn Regensburg scheidet aus stilistischen Gründen

143) Féilire Óengusso (wie Anm. 53) 108.

144) Martyrology of Gorman (wie Anm. 99) 83.

145) Hunter (wie Anm. 123) 318.

146) Ó Riain-Raedel D., Aspects of the Promotion of Irish Saints' Cults in Medieval Germany (ZCP 39, 1982, 230 ff.).

147) Dold A., Wessobrunner Kalenderblätter irischen Ursprungs (ArZs 58, 1962, 11–33): Bauerreiß (wie Anm. 41) 171–192.

148) Breatnach (wie 13) 62; Dold (wie Anm. 147) 17 f.; ähnlich Bauerreiß (wie Anm. 41) 172: „wenigstens“ 12. Jahrhundert. Ó Riain-Raedel (wie Anm. 146) 229 datiert die Fragmente auf das späte 11. Jahrhundert.

149) Klemm E., Die romanischen Handschriften der Bayerischen Staatsbibliothek, Teil 2, Textband, Wiesbaden 1988, 177 ff.

aus; auch werde das Georgs- und Adalbertfest in dem „Wessobrunner“ Fragment am 23. April begangen und nicht am 24. April, wie im bayerischen Raum üblich. Klemms Beobachtungen können noch untermauert werden. Die necrologischen Notizen des Münchner („Wessobrunner“) Kalenderfragmentes sind eindeutig im und für das „Schottenkloster“ Würzburg angefertigt worden.<sup>150</sup> Warum sollte dann nicht auch das Grundgerüst, der Heiligenkalender, in der Stadt am Main geschrieben worden sein? Denn ein Kalender war ja keine beliebige Handschrift, die man von überall her beziehen konnte. Jedenfalls spiegelt sich im Kalender ein Sanctorale, das von den lokalen liturgischen Gegebenheiten in Würzburg geprägt ist. Dies ergibt sich aus einem Vergleich der mit roter Tinte ausgezeichneten Feste mit denen in einem Kalender aus der Abtei St. Stephan/Würzburg, das aus dem ersten Drittel des 12. Jahrhunderts stammt.<sup>151</sup> Nicht übersehen sollte man auch, dass ab der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts im Würzburger „Schottenkloster“ irische Mönche lebten, die als Schreiber tätig waren und sich ganz der kontinentalen Schreibmanier angepasst hatten.<sup>152</sup>

Für die Entstehung im Würzburger St. Jakobskloster spricht ferner die Beobachtung, dass von der anlegenden Hand prominente irische Heilige festgehalten wurden, wie Brigida, Patrick, Enna, Comgallus und Columbanus.<sup>153</sup> Man hat diese Heiligen aus irgendwelchen Martyrologvorlagen übernommen.

Diente auch das Eichstätter Fragment als Vorlage? Weil zufällig noch die Aprilseite des „Wessobrunner“ Kalenders vorhanden ist, ist ein Vergleich mit dem Sanctorale im Zeitraum vom 14. bis zum 25. April auf dem Eichstätter Martyrologblatt möglich. Das Ergebnis ist negativ, bis auf eine Ausnahme: am 15. April finden wir den hl. Ruadan wiederum als Abt und Bekenner. Sein Name wurde im „Wessobrunner“ Kalender nachgetragen.<sup>154</sup> Erklärt wurde sein Eintrag damit, dass er angeblich zur Familie der Cashel gehörte.<sup>155</sup> Mit ihr und dem Gebiet Cashel standen die Iren auf dem Kontinent im 12. Jahrhundert in enger Beziehung.<sup>156</sup> Ferner spielte Ruadanus in der ‚Visio Tnugda-

---

150) Hochholzer (wie Anm. 32) 343 f.

151) Thurn H., Ein Kalender des 11. Jahrhunderts mit Nekrologeinträgen aus St. Stephan (WDGB 44, 1982, 21–30). Thurn hat später die Datierung auf Anfang des 12. Jahrhunderts korrigiert. Auffällig hinsichtlich der Übereinstimmungen sind besonders das in Rot eingetragene Fest der Hl. Simon und Juda (28. 10.) oder der Oktavtag am 1. 10., der bei der Edition des Kalenders (Dold [wie Anm. 147] 21) übersehen wurde.

152) Johanek P., Die Frühzeit der Siegelurkunde im Bistum Würzburg (QFGBW 20, 1969) 50 ff.

153) Ó Riain-Raedel (wie Anm. 146) 229.

154) Vgl. das Facsimile bei Dold (wie Anm. 147) (April-Seite). *Ruodan* wurde von anderer Hand nochmals zum 15. 4. eingetragen, was offenbar dessen Bedeutung unterstreichen sollte.

155) Dold (wie Anm. 147) 24.

156) Vgl. Wochnik (wie Anm. 56) 491 f.

li', die von einem irischen Mönch namens Marcus wohl um 1150 in Regensburg geschrieben wurde, eine prominente Rolle.<sup>157</sup>

Anscheinend hatten die Iren auf dem Kontinent im 12. Jahrhundert einen veränderten hagiographischen Horizont, der sich aus ihrer damaligen Situation, ihren Beziehungen und besonders ihrer geographischen Herkunft von der Insel erklären lässt.<sup>158</sup> Nimmt man unser Martyrolog-Fragment als Ausgangspunkt, dann scheint die Perspektive der frühen Iren in Regensburg hinsichtlich ihres spezifisch insularen Heiligenkultes offener und umfassender, vielleicht auch traditionsverbundener zur fernen Heimat gewesen zu sein, da sie sich ja erst noch an die deutsche Umwelt assimilieren mussten.

---

157) Dold (wie Anm. 147) 24 (und auch die Bemerkungen zum 7. April). Zur ‚Visio Tugnaldi‘ vgl. LMA 8, 1734.

158) Ó Riain-Raedel (wie Anm. 146) 230 ff.

## Edition

*Antiquariat A. Jedlitschka, Eichstätt, Martyrologfragment.*

Zur Bestimmung der vermuteten Vorlagen des Martyrologs wurden folgende Abkürzungen verwendet:

- H Martyrologium Hieronymianum (wie Anm. 80) 193–209.  
 B Edition pratique des martyrologes de Bede,  
 Ly de L'Anonyme Lyonnais  
 F et de Florus (wie Anm. 87) 61–71.  
 A Le Martyrologe d'Adon (wie Anm. 83) 124–133.  
 S Martyrologium Hieronymianum Senonense (wie Anm. 90) 394 f.

Orthographische Varianten der Vorlagen bleiben unberücksichtigt. Die irischen Heiligen wurden oben bereits unter Punkt 4 abgehandelt.

fol. 1<sup>v</sup>

[1] sp(iritu)m redderet. In Hibernia s(ancti) Tassach epi(scopi) et c(onfessoris).<sup>159</sup>

[1] B; A; S.

15. 4. XVII K. MAI. [1] In ciuitate Cordula nat(a)l(e) Olimpiadis et Maximi nobilium, qui iubente Decio fustib(us) cesi et inde plumbatis ad ultimu(m) capita eoru(m) securib(us) tunsa sunt, donec sp(iritu)m emitterent. In Hibernia s(ancti) Ruadani abb(ati)s et conf(essoris).

[1] B; A; S.

16. 4. XVI K. mai. [1] In Achaia nat(a)l(e) s(an)c(t)or(um) Petri diaconi et Herrogenis ministri Petri.

[1] H; S zum 17. 4. (aber in Antiochia statt Achaia).

17. 4. XV K. mai. [1] Salonas ciuit(ate) nat(a)l(e) sa(n)c(t)or(um) Septimi diaconi, Victorici. [2] Item s(ancti) Eleutherii epi(scopi) et Anthie matris ei(us). In Hibernia s(an)c(t)or(um) m(a)r(tiru)m Donnani cum sociis suis, passi a piratis in insula Alasina.

---

159) Über Tassach steht *epi. et c.* als platzsparender Eintrag am Ende der Zeile und des Tagesblocks.

[1] H; S zum 18. 4., allerdings Victuri statt Victorici.

[2] F; A; S zum 18. 4.

18. 4. XIII K. mai. [1] In Milatana ciuit(ate) Armenię nat(a)l(e) s(an)c(t)or(um) Hermogenis, Gagi, Rufi mart(um). [2] Item s(ancti) Vincentii m(a)r(tiris). [3] In Hibernia s(ancti) Lasreani abb(at)is et conf(essoris), qui fuit pater mille q(ui)ngentorum et q(ui)nquaginta trium monachor(um). [4] Romę s(ancti) Apollonii senatoris et m(a)r(tiris). [5] Item Parthenii et Calocerii m(artirum). In Ratispon(a) dedicatio eccl(es)ię s(ancti) Petri extra murum. [*Am rechten Rand in Rot XII l(ectione)s*].

[1] *Ly* zum 19. 4. mit längerer Eloge; S nur bis Gagi, Rufi fehlt.

[2] H; F; A zum 19. 4.

[3] Siehe unter Punkt 4 und Anm. 80 im Text.

[4] F; A zum 18. 4.

[5] H zum 18. 4.

19. 4. XIII K. mai. [1] In Affrica nat(a)l(e) s(an)c(t)or(um) Siluiani, Fortunati, Iohannis.

[1] H; S zum 20. 4.

20. 4. XII K. mai. [1] Romę in cymitherio Calisti uia Appia nat(a)l(e) s(an)c(t)or(um) Valeriani, Maximi, Tyburtii. [2] Rome s(an)c(t)i //

*fol. 1<sup>r</sup>*

Victoris p(resbi)t(eri) et m(a)r(tiris). [3] Item s(an)c(t)or(um) m(a)r(tiru)m Sulpicii et Seruiliani, sepulti uia Laucana miliario II°.

[1] H; S zum 21. 4.

[2] F; A zum 20. 4. aber Victoris episcopi; S ebenfalls Victoris episcopi.

[3] F (2. Rezension) zum 20. 4. aber via Latina statt via Laucana.

21. 4. XI K. mai. [1] Romę s(ancti) Sotheris p(a)p(ę) qui sedit ibi annis nouem. Hic constituit ut nulla monacha pallam sacratam c(on)tingeret in eccl(es)ia neq(ue) incensu(m) poneret. [2] Item s(ancti) Symeonis epi(scopi). In Hibernia s(ancti) Melrubi abb(ati)s et conf(essoris).

[1] A („deuxième recension“ der ersten Textfamilie).

[2] F; A.

22. 4. X K. mai. [1] Romę s(ancti) Gagii p(a)p(ę). [2] In Cordula ciuitate nat(a)l(e) Parmenti, Helime et Crisothei p(re)spiteror(um) et Luce et Muce diaconorum de Babylonia, quor(um) [*ab hier stark abgerieben und deshalb rekonstruiert*] primus ?aut(em) precisa etiam lingua loquebatur. Omnes in e?culeo suspensi et nexibus artati s(unt), deinde laminis ardentibus circum latera ad-

positis ustulati, et unguulis laceratis, ad ultimum gladio trucidati sunt praesen]te persecutore Decio. [3] Item Agapiti pontificis, qui sedit Romę menses undecim.

[1] *H; B oder F; S hat passio s. Gagii.*

[2] *B; S nur bis diaconorum.*

[3] *A („deuxième recension“ der ersten Textfamilie).*

23. 4. IX K. mai. [1] In Valentia ciuitate in Gallis (*sic!*) nat(a)l(e) s(an)c(t)o-  
r(um) Felicis p(res)b(ite)ri. Fortunati diaconi. In Hibernia s(ancti) Ybari  
epi(scopi) et conf(essoris).

[1] *H; S.*

24. 4. VIII K. mai. [1] In P(er)side ciuitate Diospoli passio s(ancti) Georgi  
mart(iris). [2] Eodem die apud Pragam nat(a)l(e) s(ancti) Adalp(er)ti epi(sco-  
pi) et m(artiris).<sup>160</sup>

[1] *F; A; S zum 23. 4.*

[2] *Beide Heilige sind an diesem Tag (24. 4.) Regensburger Eigengut.*

25. 4. VII K. mai. [1] Nat(a)l(e) s(ancti) Marci euang(e)listę in Alexandria.  
Qui constitutis et c(on)firmatis eccl(es)iis p(er) Lybiam, Ar[maricam]

[1] *B; S.*

---

160) *et m(artyris)* von gleicher Hand am Ende der folgenden Zeile nach *Marci* mit Verweiszeichen eingefügt.

spin redderet. In hibernia: s. Tassach  
 xvi. k. mai. In ciuitate cordu  
 la. nat. Olimpiadis et maximi nobi  
 lum. Qui iubente decio sustib; celi.  
 et inde plumbatis. ad ultimū capita  
 eoru securis; iuncta sunt. donec spin  
 emitterent. In hibernia s. Ruadan  
 abbas et conf. In hibernia s. Ruadan  
 xvi. k. mai. In aethia nat. scōr  
 Petri diaconi. et hermodogeni ministr  
 Petri. xv. k. mai. In salonia ciuit:  
 nat. scōru. Septimi diaconi. Victori  
 ci. Item. s. Clembertus epi. et Ambro  
 matri ei. In hibernia scōrum mōn  
 Dormani cum sociis. ut. passi a iura  
 as in insula. alafina. In milatana ciu  
 itate. nat. scōrum. Hermodogeni. s.  
 xvi. k. mai. Item. s. Vincentium  
 In hibernia s. Castram abbas et conf.  
 qui fuit pater mille quingentorū et qu  
 quaginta trium monachorū. Rome.  
 s. Apolloni senatoris et mir. Item.  
 Parthenii Caloceri mir. In trauspon  
 Dedidano eccle. s. Petri extra muram.  
 xiii. k. mai. In affrica. nat. scōru.  
 Siluanū. Fortunatū. Iohannis.  
 xii. k. mai. Rome. in cymitherio  
 calisti. via appia. nat. scōrum. Vale  
 Rome.

Abb. 1: Antiquariat Jedlitschka, Eichstätt, Martyrologfragment fol. 1<sup>v</sup>

Vicinis pp & mtr. Item scorum marim.  
Salpici. et Seruiliam. sepulta uia laui  
c. na. m. i. u. n. o. ii.

**F**. xi. k. mai. **R**ome. s. Sotheris pp. q.  
sedu ibi amms nouem. Hic constituit.  
ut nulla monacha pallam sicutam e  
tingeret in ecclia. nec in consu ponere.  
Item. s. Symeonis epi. In hibernia.  
s. Melrubi abbis et conf.

**G**. x. k. mai. **R**ome. s. Gagni pp. In  
cordula ciuitate nat. Parmeni. Heli  
me. & Crisobeli pspitox. et lucio &  
Muceo diaconorum de babilonia. Quox

te psecutore decio. Item. Agapiti pon  
tificis. qui sedu rome mensis undecim.  
ix. k. mai. In valencia ciuitate  
in gallis. nat. scorum felucis pbr. for  
tunati diaconi. In hibernia. s. ybari  
epi et conf.

**G**. viii. k. mai. In pside ciuitate Di  
ospoli. passio. s. Georgi mart. Eodem  
die. apud Pragam. nat. s. Adalpu epi  
vii. k. mai. Nat. s. Marci y & m.  
euang. gliste in alexandria. Qui consta  
tanti et confirmatis ecclia pbydram. ar.